Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

18 | 106. Jahrgang | Seiten 493 bis 524 | Zürich, den 5. Mai 1961 | Erscheint freitags

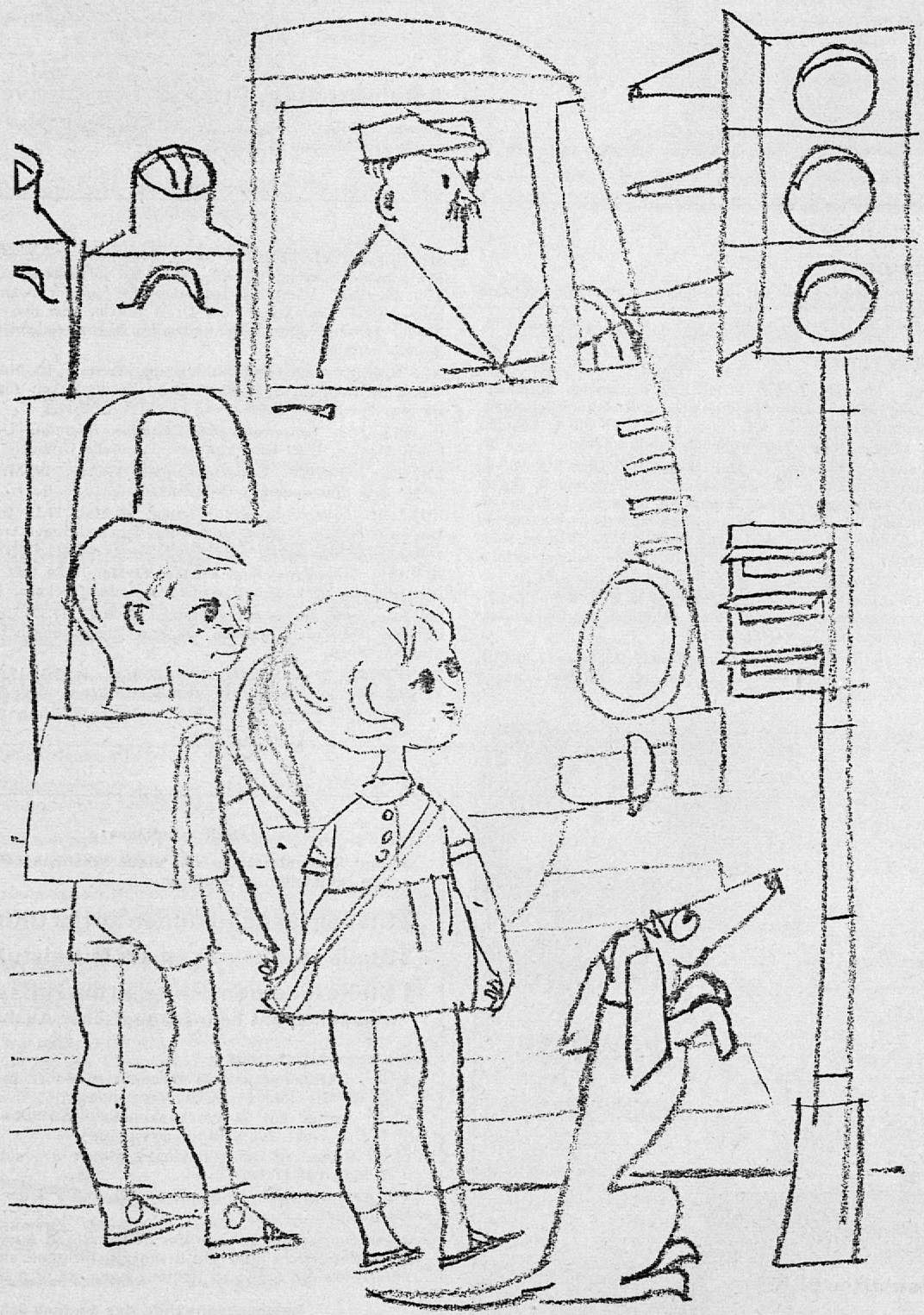


Illustration von Felix Gyssler aus SJW-Heft Nr. 736 «Waldi, der lebende Wegweiser»
Siehe die *SJW-Beilage* in diesem Heft der SLZ

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 18 5. Mai 1961 Erscheint freitags

Die Lehrerfrage und der fragelose Unterricht
Sprachunterricht und Lesen im ersten Schuljahr
Zum Tag des guten Willens
Wie Schienenfahrzeuge die Kurve nehmen
Orthographische Kurzlektionen
Sagen für die Jugend?
Goldwäscher
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, Luzern, Solothurn
Jahrestagung der NAG
Eichmann vor dem Richter
Schulfunksendungen
Kurse
Wohnungstausch für die Sommerferien
Beilagen: Pestalozzianum, SJW

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 8. Mai, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Bewegungs- und Haltungsschulung: Quartalsprogramme für Knaben 2./3. Stufe. — 9. Mai: Offene Gymnastik- und Tanzstunde (siehe Ausschreibung Lehrerinnen).

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 9. Mai, 18.30—19.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter und Willi Gremlich. *Offene Gymnastik- und Tanzstunde.* Diese Stunde ist offen für Lehrerinnen und Lehrer und soll Möglichkeiten gymnastisch-tänzerischer Gestaltung sowie rhythmisch-musikalischer Begleitung für den Unterricht im Mädchenturnen zeigen. Die Lektion kann auch als Zuschauer verfolgt werden.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 8. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: A. Christ. Mädchenturnen 2./3. Stufe: Schulung der Leichtigkeit — Anwendungformen der Polka; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 12. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Uebungen an den schrägen Stangen und an der Sprossenwand.

SCHULKAPITEL ZÜRICH. Ausserordentliche Versammlung des *Gesamtkapitels* Samstag, 13. Mai, *14.30 Uhr*, im Vortragssaal der Kunstgewerbeschule. Wahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege. Kurzes Referat von Konservator Dr. W. Rotzler über den «Stile Olivetti». Anschliessend geführte Besichtigung der Olivetti-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Persönliche Turnfertigkeit für Damen und Herren; Spiele.

BASELLAND. *Lehrerturnverein, Gruppe Rheintal.* Uebungsstunde: jeden Montag, 17.30 Uhr, Muttenz, Turnhalle Gründen.

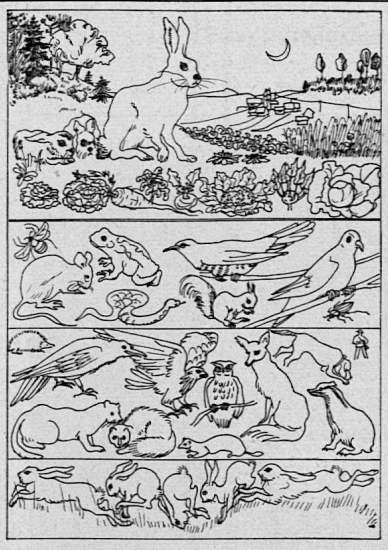
BEZIRK HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Mai, 17.30 Uhr, in Horgen. Kletterstangen, 2. Stufe.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Lektion Unterstufe, Tummelformen am Reck; Korbballspiel ab 18.00 Uhr.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 12. Mai, 18.20 Uhr, Schanz. Maifahrt: Marsch nach dem Rosinli. Besammlung Schanz, Rüti.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 8. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Birchlen, Dübendorf. Knaben 2./3. Stufe Reckübungen der Leistungsprüfung; Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 8. Mai, 18.15—19.30 Uhr. Freiübungen der Mädchen für den Turnzusammenzug; Spiel.



Neu:
Gärtnerei
Feldhase
(Abb.)

Arbeitsblätter ELKZ

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

Stadt Schaffhausen

An der **Elementarschule der Stadt Schaffhausen** sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

2 Stellen für Lehrerinnen an der Unterstufe

2 Stellen für Lehrer an der Mittelstufe

1 Stelle für einen Lehrer an der Hilfsschule, womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung

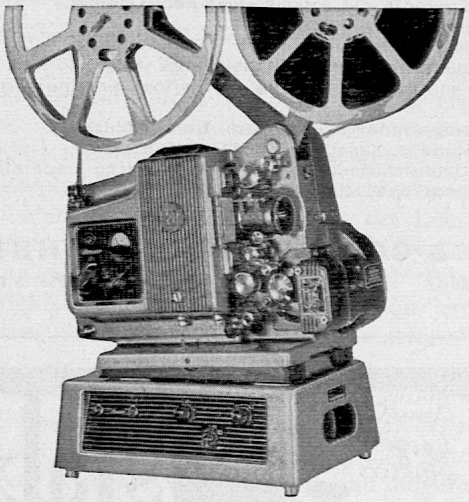
Die Besoldung beträgt:
a) für Lehrerinnen mit 30 Wochenstunden Fr. 10 380.— bis Fr. 15 168.— inkl. 2½ % Teuerungszulage;
b) für Lehrer mit 32 Wochenstunden Fr. 11 070.— bis Fr. 16 176.— inkl. 2½ % Teuerungszulage;
c) für Lehrer an der Hilfsklasse gleich wie sub b, plus Zulage von Fr. 840.—.

Die Kinderzulagen sind mit Fr. 360.— pro Kind und Jahr festgesetzt.

Anmeldungen mit Beilage der notwendigen Ausweise und einer Uebersicht über die bisherige Tätigkeit sind an die unterzeichnete Stelle zu richten, wenn möglich bis 15. Mai 1961.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

Fabrikneue Kleinflügel ab Fr. 4600.—

hervorragender Ton
robuste Konstruktion
elegante Form
feine Ausführung
5 Jahre Garantie
Miete und Teilzahlung

Pianohaus Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21/27
Telephon (051) 32 54 36

Suchen Sie ein Ferienheim oder Skihaus?

Unserer Zentralstelle sind zahlreiche Ferienheime angeschlossen, die sich gut für Schülerlager eignen. Heime verschiedener Grösse an schönen Orten wie:

Arosa, Saas bei Klosters, Kandersteg, Guarda/Engadin, Stoos, Bettmeralp, Ibergeregg, Arogno bei Lugano, Saas-Grund bei Saas-Fee, Obersaxen usw.

Diese Heime empfehlen wir für:

Frühjahrslager: für Juni sind noch mehrere, gut eingerichtete Heime frei.

Sommerlager: auch für Juli/August 1961 sind noch einzelne gute Heime frei.

Herbstlager: Nützen Sie die schönen Herbstmonate September und Oktober für Landschulwochen oder Ferienkolonien während der Herbstferien.

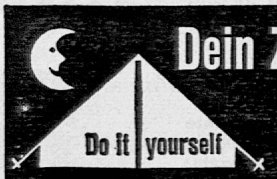
Skilager: Wenn Sie bei uns bald Offerten verlangen, können wir Ihnen jetzt noch interessante Angebote machen.

Während der Wintermonate durften wir beständig 350 bis 400 Gäste beherbergen. Alle Gruppen waren zufrieden. Jetzt in der Zwischensaison haben wir Zeit, auch Ihre Anfrage rasch und gründlich zu beantworten.

DFHZ

Dubletta Ferienheimzentrale
L. Fey, Postfach 756, Basel 1
bis 20 Mai Briefe bitte direkt an **L. Fey, z. Zt. Postfach 2, Saas-Grund VS**

Dein Zelt – mach es selbst



Die Freude ist viel größer, der Preis niedriger, die Herstellung einfach. Wählen Sie Ihre Lieblingsfarbe.

Wählen Sie Ihr Traummodell. Alle werden Ihr Zelt bewundern.

Zelt zugeschnitten und zusammengeheftet, fixfertig zum selber Nähen. Inbegriffen: Zeltbau-Anleitung, Boden aus Plasticleder, Stäbe, Häringe, Schnüre. Keine Nachnahme, zahlbar nach 14 Tagen oder nach günstigem Zahlungsplan.

Zeltstoff am Laufmeter in modernst. Farben
142 cm breit, imprägniert, erprobte Qualitäten **6.50**
sowie viele Spezialqualitäten **6.90**

Zelt Canadienne nur Fr. 212.-
Platz für 6 Personen, einfache Konstruktion, 1000-fach bewährt

Zelt Ideal Fr. 462.-
ganz modern, äußerst stabil, Platz für 4 Luftmatrazen, 11 m² Fläche, Aufbauzeit 10 Minuten

Leichte Blachen
in bester Zeltstoffqualität, gebrauchsfertig, mit Oesen. Zum Decken von Booten, Autos, Gepäckträgern und Autoanhängern. Als Sonnen- und Regenschutz. Verschiedene Standardgrößen:

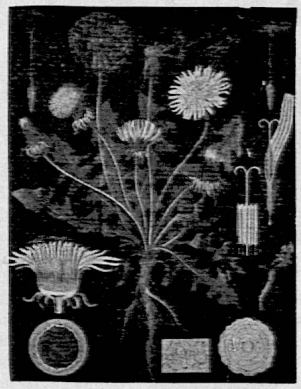
90 x 140 Fr. 12.60	140 x 140 Fr. 19.60
140 x 200 Fr. 28.-	280 x 280 Fr. 78.40

und viele andere höchst moderne und praktische Typen.

Auch Anfertigung nach Ihren Ideen. Änderungen und Reparaturen prompt.

GRATIS-GUTSCHEIN
Weberei Sonderegger, Textil AG. Heiden/AR. Telefon (071) 9 14 16

Schicken Sie mir sofort gratis und unverbindlich Prospekte, Zeltbauanleitung und Stoffmuster. Kein Vertreterbesuch. Adresse deutlich schreiben. In offenem Kuvert (5 Rp.)



Für den naturkundlichen Unterricht

Lehrtafeln für Zoologie und Botanik «Jung-Koch-Quentell»
Botanische Tabellen «Haslinger»
Pilztabellen, Schädlingstabelle
Menschenkundliche Tabellen und Arbeitshefte «Unser Körper»
Lebensgrosse anatomische Modelle aus Karton, einzelne Organe aufklappbar
Bilder- und Stempelserien MDI: Mensch, Tiere, Pflanzen
Anatomische Modelle, Künstliche Knochenpräparate
Bioplastische Unterrichtsmodelle, Meeresbiologische Präparate
Lupen, Kleinmikroskope, Mikroskopie-Arbeitskasten

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Stadi ist vorteilhafter!

- Grösste Auswahl in Markenzelten (Klepper, Raclet, Jamet, Wico)
- Günstige Preise, da direkt ab Lager
- Prompter Reparaturservice
- Teilzahlung und Mietkauf möglich
- Erstklassige Beratung — Kundendienst

W. STADELMANN & CO. ZÜRICH 5
Zollstrasse 42 (beim Hauptbahnhof), Telephon (051) 44 95 14

C. Amiet, Hans Morgenthaler auch WINSTON S. CHURCHILL

sax

malen mit SAX-Künstler-Ölfarben
Gratismuster, Preisliste durch

SAX-FARBEN AG. LACK- UND FARBENFABRIK URDORF/ZH Tel. 051/98 84 11

Tischtennis-Tisch
153 x 275 cm, zweiteilig 120 x 240 cm, zweiteilig
roh oder grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.
J. Gachnang, Sperrholzplattenfabrik, Oberrieden ZH
Telephon (051) 92 00 09

Zürichs erstes Spezialgeschäft
für Landkarten

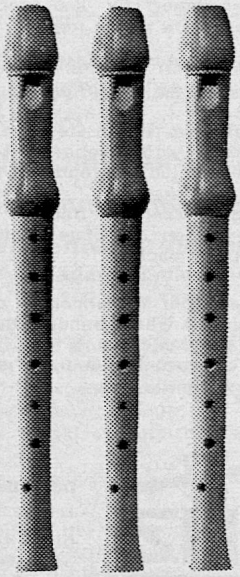
VOIT + BARTH
VORMALS VOIT + NÜSSLI
ZÜRICH
Bahnhofstrasse 94 beim Kino Rex Telephon 23 40 88

Musikhaus **Jecklin** Pfauen, Zürich 1, Tel. 051/24 16 73

Küng-Blockflöten

Wir führen nur schön gearbeitete und rein klingende Instrumente in grosser Auswahl:
Sopranflöten ab Fr. 16.- bis Fr. 65.-,
Altflöten ab Fr. 42.- bis Fr. 150.-,
inkl. Etui und Wischer.

Schenken Sie Ihren Kindern zur Pflege der Haus- und Schulmusik gute, bewährte Instrumente, die das Gefühl für edle Musik entwickeln, an denen sie Freude haben können.



Die Lehrerfrage und der fragelose Unterricht

Eine Entgegnung auf den Artikel von Dr. Hans Aebli in SLZ 10 (10. März) und 11 (17. März 1961)

Ersetzen wir gleich zu Beginn die Wortniete «frageloser Unterricht», die sich in den pädagogischen Wortschatz eingeschlichen hat, durch den durch Gaudig geprägten Ausdruck mit seinem eindeutigen Sinn: freie geistige Schularbeit! Frageloser Unterricht ist ein Begriff einer leeren Rezeptpädagogik; in der Persönlichkeitspädagogik ist dafür kein Platz; denn das Fehlen der Lehrerfrage zum kennzeichnenden Merkmal der Schulreform erklären und dabei die Fülle der Massnahmen zur Pflege der Selbsttätigkeit übersehen heisst: den Sinn zerstören, auch leeres Schülergerede als Unterrichtsform gelten lassen.

Dem Arbeitskreis um Gaudig kam es darauf an, die in der Schule gepflegten Arbeits- und Erlebensformen und das menschliche Begegnen den Formen des ausserschulischen Lebens so weit als nur irgend möglich anzugleichen. Wo aber gibt es im Leben eine Lage, in der ein einzelner fragt und die anderen ihm antworten müssen?

Wenn Aebli erklärt, die von ihm geschilderten unterrichtlichen Verfahren seien «von Gaudig und seinem Arbeitskreis entwickelt», so ist nicht zu verstehen, dass wir wenige Sätze danach lesen, dass sich die freie geistige Schularbeit von der von Aebli dargestellten «stark unterscheidet». Richtig ist nur die zweite Behauptung. Denn mit der Wiedereinführung von «Frage und Aufforderung als den beiden wichtigsten didaktischen Mitteln» zerstört Aebli den Kern des Gaudigschen Unterrichtsstils. Was nützt es da, wenn er eine ganze Anzahl der von dem Gaudig-Kreis erarbeiteten Unterrichtsmassnahmen übernimmt?

Aebli übersieht, dass ausser dem von ihm nicht anerkannten Argument gegen die Lehrerfrage (sie steht stellvertretend für alles plumpe Einschränken des selbständigen Arbeitens der Schüler) noch vieles andere dagegen spricht: Erleben wird zerstört (vgl. die verschulenden Fragen, die Aebli für eine Gedichtbetrachtung nennt!), jedes seelische Mitschwingen bei der Arbeit wird, genau wie die Phantasie, getötet, fruchtbare Einfälle können nicht lautwerden; plumpe Lehrerimpulse lähmen die Spontaneität, stauen beständig den Fluss des Weiterdenkens, lassen zusammenhängende Schüleräusserungen kaum zu, zwingen das Kind in fremde Gedankenführung und Wortwahl, wobei der Lehrer oft nicht erkennen kann, ob seine vom Schüler nachgesprochenen Ausdrücke wirklich verstanden oder nur wiederholt sind. Schulton schleicht sich ein zugleich mit einförmigem Satzbau und zerstört lebendige Sprache. Die Fixen werden dünkelhaft, die Langsamen, oft Tieferen und Gründlichen durch das ihnen aufgezwungene Tempo entmutigt. Alle Schüler der Klasse stellt die Lehrerfrage vor die gleiche Aufgabe und unterbindet die Möglichkeit, selbst fragend die Welt zu erforschen. Die Schüler kommen untereinander nicht ins Gespräch; immer steht der Lehrer im Mittelpunkt des «Sterns», statt seine Hand behutsam am «Netz» zu haben. Wenn es dagegen galt, vorhandenes oder fehlendes Wissen rasch festzustellen, dann hat – auch Gaudig gefragt!

Zur Frage der Einschulung, die Aebli vermisst, sei auf mein Büchlein «Umstellung auf freie geistige Schularbeit» und auf meinen Gaudig-Aufsatz in Heft 49 der SLZ vom 2. Dezember 1960 hingewiesen.

Es ist nicht einzusehen, weshalb Aebli einen Kompromiss zwischen fragend-entwickelndem Unterricht und freier geistiger Schularbeit propagiert, nachdem seit einem halben Jahrhundert wieder und wieder in vielen Klassen die letztgenannte Form erprobt wurde und eine Neugestaltung nicht nur der Unterrichtsweise, sondern des gesamten Schullebens herbeiführte. Der Zustand der Klassen, aus dem Aebli die Notwendigkeit der Frage ableitet, wird in wenigen Wochen erreicht: Die Kinder sprechen ohne betonte Lehrerhilfe. Welch ein Redestrom! Jetzt muss der Lehrer Ordnung in das Geplauder bringen, bremsen, Hinweise geben; er meint, er müsse Fragen stellen. Aber gerade das unterbindet die selbständige Arbeit.

Prüfen wir Aeblis Beispiele! Da ist die Frage nach der Anzahl der Kelchblätter der Tollkirsche. Glauben wir wirklich, dass der Schüler die Fünfzahl lernen muss? Wird er sie nach einem Jahr noch wissen? Diese Lehrerfrage erscheint nur dann berechtigt, wenn es eine der Tollkirsche zum Verwechseln ähnliche ungiftige Pflanze gäbe und wenn die Fünfzahl der Kelchblätter ein entscheidendes Merkmal der Tollkirsche gegenüber der ungiftigen Pflanze wäre. (Vgl. essbare und ihnen ähnliche giftige Pilze!) Der Vergleich von Einbeere und Tollkirsche in bezug auf die Zahl der Kelchblätter erscheint mir überflüssig, da sie sich im gesamten Bau deutlich voneinander abheben. Sind die Schüler auf scharfes Beobachten eingestellt, dann kann ihnen auch ohne Lehrerfrage nicht entgehen, dass der ganze Körper der Einbeere von der Zahl vier beherrscht ist. Das zu entdecken und darüber zu staunen, bedeutet arbeitendes Wissen erwerben, eine Fragerichtung gewinnen, die künftig von den Schülern wieder und wieder eingehalten wird – ohne Lehrerhilfe.

Die Tabelle «Analyse einiger didaktischer Fragen» überzeugt nicht. Sie besagt nichts ohne den Hinweis auf den Unterrichtsverlauf, auch die Phase in der Erziehung zur Selbsttätigkeit, in der gefragt wurde, nichts ohne die Bemerkung, ob es sich um Erarbeitung oder Wiederholung handelt. Ich vermisse den bildenden Charakter der meisten dieser Fragen, deren Beantwortung belanglos ist.

Der Gegensatz zwischen Gaudig und Aebli ist unüberbrückbar:
hier demokratische Schule – dort autoritäre;
hier Schule als Stätte der Menschenbildung – dort als Ort des Wissenserwerbs;
hier der Schüler der jüngere Partner des Lehrers – dort bewusst vom Lehrer abhängig gemacht;
hier Erziehung zur Freiheit – dort immerwährende Lenkung;
hier lebendige Schule – dort Kinderleben verschult.

Was bei seinem Zurückdämmen der Reform eintritt, verrät Aebli selbst: «Die didaktische Mühle klappert.» Dieses Klappern wurde an der Gaudig-Schule zum Schweigen gebracht. *Lotte Müller*, Berlin

Duplik des Verfassers

Liebe Frau Müller,
Mein Respekt für Ihre wirklichen Verdienste um die Verbesserung der Methode des Deutschunterrichts ist

zu hoch, als dass sich der Ueberraschung über Ihren temperamentvollen Angriff auf das 7. Kapitel meines Buches «Grundformen des Lehrens» nicht ein wenig Genugtuung darüber beigemischt hätte, dass meine einfachen Ueberlegungen Sie zu einer so persönlichen und entschiedenen Stellungnahme anzuregen vermochten. Aber im ganzen haben Ihnen meine Schlussfolgerungen nun ja wohl gar nicht gefallen. Und doch hatte ich versucht, die echten Ergebnisse der Arbeit des Leipziger Kreises aus allem – wie ich meine – unklaren, pathetisch-gefühlsmässigen, radikal-illusionären und leider aggressiv-schulreformerischen Beiwerk herauszulösen und sie für die weitere Arbeit an den Problemen der Unterrichtsmethode nutzbar zu machen. Nicht wahr, Frau Müller, ich habe doch eigentlich etwas ganz Einfaches gesagt: Die Lehrerfrage stelle kein Relikt aus einer dunkeln pädagogischen Vorzeit dar, mit deren Hilfe der Lehrer im Schüler jedes Erleben zerstört, jedes seelische Mitschwingen, jede Phantasie tötet und jegliche Spontaneität lähmt (usw., usw.), sondern sie dient ganz einfach dazu, den Schüler zur Arbeit anzuleiten, wenn dieser aus eigenen Kräften einer Aufgabe noch nicht gewachsen ist. Und in der Folge versuchte ich zu zeigen, dass man den Schüler in der Tat dadurch von der Lehrerfrage unabhängig machen kann, dass man ihn befähigt, sich vor einem bestimmten Gegenstand die geeigneten Fragen selber zu stellen. Diese Fähigkeit betrachte ich allerdings nicht als einen allgemeinen geistigen Zustand, der durch einen Prozess der Einschulung in wenigen Wochen erreicht werden kann (wie Sie sagen), sondern als eine spezifische Leistungsfähigkeit, welche sich nur auf gewisse Aufgaben, Gegenstände und Erscheinungen bezieht, welche der Schüler unter der Leitung des Lehrers zu bearbeiten gelernt hat. Aber mehr haben Sie doch wohl in Leipzig auch nicht erreicht? Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass Ihre Schülerinnen, mit denen die Umstellung auf «freie geistige Schularbeit» vorgenommen worden ist, neue Erscheinungen in irgendwelchen Wirklichkeitsbereichen, also in der Literatur wie in der Biologie oder der Geographie, selbständig hätten erfassen können. Gerade diesen Eindruck erwecken Sie aber, wenn Sie von einer zeitlich begrenzten Einschulung sprechen, die diese Fähigkeit zur selbständigen Arbeit ein für allemal bewirke.

Deswegen ist nun aber auch eine Unterrichtsmethode, welche sowohl Frage und Aufforderung verwendet als auch die selbständige Arbeit pflegt, nicht Ausdruck eines schwächlichen pädagogischen Kompromisses. Wie gesagt, die Lehrerfrage stellt für mich eine legitime Form der Anleitung der Arbeit des Schülers dar. Selbständig kann diese Arbeit dann werden, wenn der Schüler diese Anleitung nicht mehr nötig hat: Wo soll da der Kompromiss sein? Mit diesem falschen Ausdruck bezeichnen Sie doch einfach die Notwendigkeit, dass die Phase der selbständigen Arbeit durch eine solche der geleiteten Arbeit vorbereitet werden muss, oder allgemeiner, dass dem Stadium der Autonomie ein solches der Heteronomie vorangeht. Nicht nur haftet der Anerkennung dieser pädagogischen Grundwahrheit nichts von einem Kompromiss an, sondern es liegt im Gegenteil die Gefahr nahe, dass ein Erzieher, der die Augen aus irgendwelchen irrationalen Gründen vor ihr verschliesst, seinerseits Zuflucht zu fragwürdigen theoretischen und praktischen Manövern nehmen muss, wenn seine Pädagogik der Spontaneität nicht vollständig scheitern soll.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen möchte ich zu einigen speziellen Punkten Ihrer Kritik Stellung beziehen. Sie nennen den Ausdruck «*frageloser Unterricht*» eine Wortniete. Abgesehen davon, dass ich diesen Ausdruck nicht geprägt habe, finde ich nun doch, dass dieser Begriff einen Vorzug hat, den wir beide hoch zu schätzen scheinen: den «eindeutigen Sinn». Nachdem die Lehrerfrage bei Gaudig, wiederum nach Ihren eigenen Worten, stellvertretend für eine ganz bestimmte pädagogische Haltung steht, so scheint mir der Ausdruck des «fragelosen Unterrichts» auch für Sie weit mehr als eine Aeusserlichkeit bezeichnen zu können. Und da für mich die Lehrerfrage ein Mittel zur Anleitung der Schülerarbeit darstellt, scheint mir dieser Ausdruck den klaren und eindeutigen Sinn zu haben, dass dieser Unterricht ohne eine solche Anleitung auskommen möchte. – Nun muss ich Ihnen bei dieser Gelegenheit aber etwas anderes gestehen: Für meinen Teil habe ich grosse Mühe, den Begriff der «*Persönlichkeitspädagogik*» mit einem ebenso eindeutigen Sinn zu verbinden, und Gaudigs Definition der Persönlichkeit als «*der seiner selbst mächtige, die Kräfte seiner Natur zur Verwirklichung des Ideals seiner Individualität zusammenfassende, auf allen Gebieten des Lebens sich frei aus sich heraus bestimmende Mensch*» hat mich auch schon einige Schweisstropfen gekostet, ja ich erinnere mich sogar, dass ich einiges zu Gaudigs Begriffsbestimmung der «*freien geistigen Schularbeit*» hinzutun musste, bis mir der präzise Sinn des Ausdrucks klar war. Wie ich zu wissen meine, geht es andern Lesern von Gaudigs Schriften ganz ähnlich.

Sodann lehnen Sie mit Gaudig die didaktische Frage ab, weil sie im Leben keine Lage finden, in der ein einzelner fragt und die andern antworten müssen. Zum ersten: die Schüler «müssen» nicht immer, sie «wollen» doch wohl häufig antworten, und die Kleinen empfinden es sogar vielfach als ein «Dürfen». Das ist sehr natürlich. Wenn die Frage dem Schüler vorschlägt, eine Gegebenheit unter einem bestimmten Gesichtspunkt zu betrachten, wie ich das ausführlich dargelegt habe, so ist es ein natürliches Bedürfnis des Kindes, dem Lehrer und den andern mitzuteilen, was es dabei herausgefunden hat. Sie fragen, wo im Leben diese Situation vorkomme. Ich will Ihnen nur eine nennen: Wir alle haben jene Mütter und Väter gesehen, welche ihr ein- oder anderthalbjähriges Kind fragen: «Wo ist der Wau-wau?» oder «Wo ist das Tick-tack?», und wir wissen, wie das Kind auf diese Fragen reagiert: es schaut um sich, sucht, und wenn es den Hund oder die Uhr gefunden hat, zeigt es freudig auf sie. Dies sind Fragen von Erziehern, welche sicher keiner didaktischen Verbildung entspringen, vielmehr jenem pädagogischen Instinkt (einem «sinnlichen Triebe» der Mutter, wie Pestalozzi sagt), welcher rechte Eltern das tun lässt, was das kleine Kind zu seinem geistigen Wachstum nötig hat: im vorliegenden Beispiel regen sie es mit Hilfe der genannten Fragen zu den ersten, ganz einfachen Beobachtungen an. – Aber wenn es nun auch wahr wäre, dass die Frage ein didaktisches Kunstmittel ist, welches das Leben nicht kennt, wäre sie damit aus dem Unterricht auszuschliessen? Wir üben im Rechnen doch auch das Einmaleins, und wir lassen nach der Korrektur der Schülerarbeiten Verbesserungen schreiben. Kennt das Leben das Ueben des Einmaleins und das Schreiben von Verbesserungen? Nicht mehr und nicht weniger, als es die didaktische Frage kennt. Die Schule ist nun einmal eine künstliche Einrichtung, und der Mensch bedarf

einer Erziehung, die, wiederum nach Pestalozzi, nicht Natur, sondern Kunst ist. Die Schule sollte daher nicht ängstlich nach dem «richtigen» Leben schielen und es auf oberflächliche Weise nachzuahmen suchen. Vielmehr muss sie das, was sie unternimmt, auf lebendige, den erwachenden kindlichen Kräften gemässe Weise tun, dann erfüllt sie ihre Aufgabe, ob nun das Leben die einzelnen gewählten Massnahmen und Arbeitsformen kenne oder nicht.

Zu Ihrem dritten Abschnitt, in dem Sie mir mangelnde logische Folgerichtigkeit vorwerfen, bitte ich Sie einfach, noch einmal zu lesen, was ich am Anfang der Seite 325 des 11. Heftes der SLZ *wirklich* geschrieben habe, dass sich nämlich nicht die von mir vertretenen unterrichtlichen Verfahren von denjenigen des Gaudig-Kreises «stark unterscheiden», sondern dass ich ihnen nur eine andere *Bedeutung*, einen andern Sinn zuschreibe. Mit dieser Unterscheidung, die Ihnen wahrscheinlich entgangen ist, dürfte auch die Folgerichtigkeit meiner Aussagen gesichert sein.

Und nun gestatten Sie mir noch eine Bemerkung zu der Art, wie Sie in Ihrem vierten Abschnitt die Lehrerfrage zu entlarven meinen. Diese Art der Polemik dünkt mich nicht ganz fair, obschon sie häufig geübt wird: zuerst stellt man eine Idee in der schiefsten möglichen Verwirklichung dar, nimmt hier also die sturste, geistloseste, unkindlichste, oberflächlichste Handhabung der Frage im Unterricht an, und dann sticht man den so errichteten Strohmann mit Bravour nieder. Aber nein, Frau Müller, so habe ich doch auch nicht versucht, das Unterrichtsgespräch und andere vom Leipziger Kreis entwickelte Unterrichtsformen zu erledigen. Ich weiss, dass Sie Ihre Lehrformen auf lebendige und intelligente Weise handhaben, wollen Sie nicht auch jenen Zehntausenden von Lehrern, welche die didaktische Frage verwenden, zubilligen, dass sie dies natürlich, kindgemäss und geistvoll tun können?

Es bleibt mir noch, meine Beispiele, an denen Sie den bildenden Charakter vermissen, ein wenig zu verteidigen. Wird es denn im ersten Teil meines Kapitels wirklich nicht klar, dass die Beispiele einzig und allein dazu dienen, die didaktische Funktion der Frage zu analysieren? Ich musste einmal zeigen (bis jetzt hat es niemand getan), dass jede Frage dem Schüler einen Gesichtspunkt gibt, den er am Gegenstand der Untersuchung mit Gewinn anwenden kann, oder, was dasselbe besagt, dass sie ihn auffordert, eine bestimmte Auffassungstätigkeit am Gegenstand zu vollziehen. Darum das Beispiel, in dem der Schüler die Kelchblätter der Tollkirsche zählt: Es geht nicht um die Tollkirsche oder die Einbeere, sondern um die Tatsache, dass die Frage «*Wie viele?*» den Gesichtspunkt der *Anzahl* aufwirft oder, was dasselbe ist, dass sie den Schüler zum *Zählen* auffordert, dass sie ihn also etwas tun heisst und nicht, wie Gaudig fälschlich behauptet, den Schüler etwas sagen lässt, das er gar nicht weiss.

Und schliesslich Ihre letzte Gegenüberstellung Gaudig-Aebli! Ich zögere fast ein wenig, hier zu antworten, denn die Gefahr liegt allzu nahe, dass Sie mir vorwerfen werden, ich wolle Ihnen vom Dach unserer 670jährigen Demokratie herab Belehrungen erteilen. Und doch muss ich Ihnen sagen, dass ich die von mir eingenommene pädagogische Haltung für grunddemokratisch halte, während ich die von Ihnen vertretene Einstellung zwar nicht als undemokratisch, aber als wirklichkeitsfremd und illusionär bezeichnen muss. Indem Sie aber den demokratischen Geist auf untaugliche Weise heranzuziehen versuchen, leisten Sie dieser Staats- und Lebensform nicht nur keinen Dienst, sondern Sie bringen sie dort, wo sie vorhanden ist, entgegen Ihrer Absicht in Gefahr. Ihre Auffassung, die ich mit dem Stichwort des «Wachsenlassens» kennzeichnen möchte, wäre dann richtig, wenn dem Kinde die Regeln und die Ideale der demokratischen Lebensform «in unauslöschlichen Buchstaben in den Grund des Herzens eingeprägt» wären, wie Rousseau dies von den Regeln der Moral glaubte, oder wenn diese Regeln und Ideale wenigstens spontan aus dem Zusammenleben der Kinder erwüchsen und ohne Anleitung erlernt würden. Dies glauben wir Schweizer nicht, Frau Müller. Wir glauben nicht, dass der Mensch als Demokrat geboren werde, sondern wir wissen, dass man ihn dazu erziehen muss. Wir wissen zudem, dass man ihn nicht zur Demokratie erzieht, indem man ihn schon im unmündigen Alter in die Selbständigkeit hinausstösst, sei es in brutalerer Form oder aber in so verfeinerter und verdeckter Weise, dass wir der Kindergruppe die Illusion geben, sie brauche den Erwachsenen eigentlich gar nicht, sie wisse am besten selber, wie sie sich zu verhalten und ihr Gemeinschaftsleben zu ordnen habe. Dies heisst nicht, dass man jungen Menschen nicht in jedem Moment ihrer Entwicklung jenes Mass an Freiheit geben solle, ja müsse, dessen sie fähig sind, und ich gebe Ihnen ohne weiteres zu, dass dies viele Erzieher nicht können. Aber wenn uns das Ideal der Freiheit und der Demokratie wichtig ist, und darin weiss ich mich mit Ihnen verbunden, dann sollten wir nicht so viel davon reden, man müsse dem Kinde (und auch den Erwachsenen) Freiheit gewähren, vielmehr muss man immer wieder betonen, dass der junge Mensch (und wiederum auch der Erwachsene) *erzogen* werden müssen, damit sie *lernen*, sich in dieser Freiheit zu bewähren und sich ihrer würdig zu erweisen. Das tun am Kinde Schule und Elternhaus, am Erwachsenen eine überlegene, intelligente und verantwortungsbewusste Presse und ein lebendiges politisches Leben. Der Weg zu dieser Mündigkeit führt also, wie ich in meinem Kapitel geschrieben habe, über die Unmündigkeit, der Weg zur Selbständigkeit über die Abhängigkeit von (und die Anhänglichkeit zu) jenem Erzieher, von dem man lernen kann, was man mit der Selbständigkeit und Freiheit anfängt. Unsere Innerschweizer Buben haben seit bald 700 Jahren gelernt, was Demokratie sei, nicht indem sie in der Schule Demokratie spielten, sondern indem sie von ihren Vätern und Lehrern in vielen Situationen lernten, wie ein Bürger einer Demokratie denkt und wie er nicht denkt, was er fürchtet und was er nicht fürchtet, vor wem er sich beugt und vor wem er sich nicht beugt. Diese Einsichten und Ausrichtungen des Verhaltens erwachsen nicht «spontan» in der Seele der Kinder, auch nicht in ihrem freien Gemeinschaftsleben, sie muss der Mensch unter Anleitung erlernen, dahin muss man ihn «lenken», wenn Sie den Ausdruck brauchen wollen, aber nicht «immerwährend» und «autoritär», wie Sie es mir unterschieben, sondern mit dem Ziel, dass auf die Unmündigkeit der Jugend die geistige und die politische Mündigkeit, auf die intellektuelle und sittliche Heteronomie der ersten Lebensjahre aber die Autonomie des Erwachsenenlebens folge.

Indem ich hoffe, dass mit diesen Präzisierungen zu meinem Kapitel in den «Grundformen des Lehrens» einige Missverständnisse aus dem Wege geschafft sind, die uns zu trennen schienen, grüsse ich Sie freundlich

Ihr *Hans Aebli*

Sprachunterricht und Lesen im ersten Schuljahr

I. Unterrichtsbeispiel aus der vierten Schulwoche (Weitere Beispiele werden folgen.)

Sachunterricht: Kurt erhält einen Hund. Pflege, Futter. Verschiedene Hunde. Der Hund als Wächter.

Vorausgehende Erlebnisse: Ein Hund besucht uns in der Schule (Pudel). Bilder verschiedener Hunde. Lehrausgang zum Bauernhof (Sennenhund).

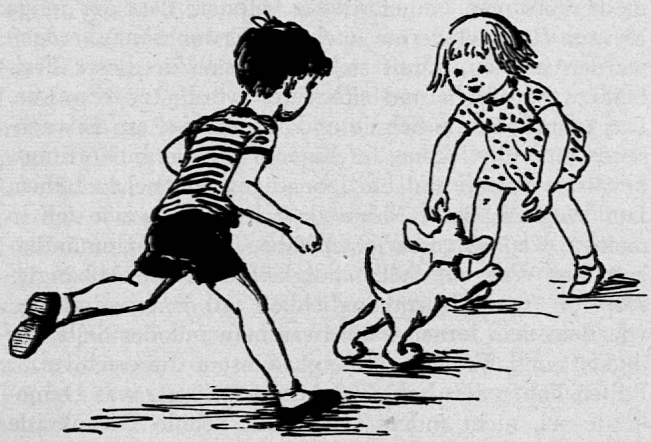
Erzählungen: von Faber du Faur: «Schmutzi» (1)[1]; Ruseler: «Das gebrochene Bein» (2); Stöhl: «Was Bello alles kann» (3).

Gedichte: Stünzi: «E bösi Gschicht»[2]; Hämmerli-Marti: «De Barri» (4); «Bauer, bind den Pudel an» (5); Hägni: «Wau, wau, ich bin de Spitz» (6); von der Crone: «De Pudel» (7).

Gestalten: Darstellung eines Hundes mit Stäbchen oder Knöpfen; Schneiden im Doppelschnitt (nach Schablone), eine Ausschneidübung, die schon recht geschickte Hände verlangt; Malen mit Deckfarbe und Borstenpinsel (Blatt A3); Malen mit Farbstiften (Blatt A6).

Schreiben: Lockerungsübungen (Bogen, Schlingen, Kreise) mit Neocolor auf leeres Zeitungspapier A3.

Lesen: Neuer Text.



de Kurt springt zum Lotti.
lueg Lotti lueg
das isch min Hund
min Hund heisst Lumpi
o du liebe Lumpi

---

min liebe Hund Lumpi

Ziel: In der Phase des naiv-ganzheitlichen Lesens wird Material bereitgestellt, an dem später Laute und Silben gefunden werden, die Lautfolge abgehört und das Singlesen geübt wird. Ziel dieser ersten, entscheidenden Wochen ist nicht das Lernen vieler Sätze und Wörter oder das möglichst frühe Abhören von Lauten, sondern die Prägung der Lesehaltung: *Lesen ist Sinnentnahme.*

Voraussetzungen: Die Schüler haben bereits folgendes Wissen erworben: Erlebnisse lassen sich aufschreiben. Durch Lesen können diese Erlebnisse wieder nachempfunden werden. Die Redeteile unterscheiden sich voneinander. Sie bestehen aus Wörtern, die abgetrennt werden können. Die Wörter sind Sinnträger.

Die Kinder erkennen schon einige Wörter, z. B. Lotti, Kurt, springt. Es sind Wörter mit einem direkt ansprechenden Inhalt. Auf diese konzentrieren sich die Uebungen zum Einprägen. Inhaltsarme Wörter (de, zum, im usw.) prägen sich durch ihre häufige Anwendung in Sinnzusammenhängen ein. Die Sinnbeilegung erfolgt durch den Lehrer. Er benennt die Sätze und Wörter.

Arbeitsmaterial: Fibelblatt für Schüler, Wortkärtchen und Bildkärtchen für die Schüler. Fibelblatt in grosser Ausführung, A2, Wort- und Bildtafeln auf Samtpapier.

Bemerkungen zum Fibelblatt: Jede Seite dieser von mir selber zusammengestellten Fibel ist in drei Teile gegliedert:

1. Die Illustration. Sie dient nicht nur der Ausschmükkung des Blattes, sie soll vielmehr den Kindern den Inhalt des Textes erzählen, d. h. den Sinnrahmen geben.

2. Der Text. Bei der Gestaltung einer Eigenfibel stellt sich die Frage: Mundart oder Schriftsprache? Mundart ist die Sprache des Kindes, die Sprache seiner Um-

[1] Die Nummern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Schluss des Artikels.

[2] *E bösi Gschicht*

Es chunt zum Beck a d Schwanegass
Es chlises Büebli zlaufe;
Es möchti für sis Feuferli
Es Ankeweggli chaufe.
De Handel isch gar bald verbi
Und hei tuet s Büebli springe.
Es wott das Ankeweggli halt
Dem liebe Müetti bringe.
Mit leere Hände chunt es hei —
Jä Büebli, was isch gange?
Me gseht a sine Bäggli frisch
Zwei grossi Tränli hange.
Vor Schluchze cha das Büebli chum
Die trurig Gschicht verzelle:
Es heb en grosse, böse Hund
Sis Ankeweggli welle.
Und gsprunge isch das Büebli halt
Und hät sich gwehrt wie bsässe
Und zletscht, i siner gröschte Not,
Na s Weggli sälber gässe,
Nu dass de Barry nüd verwütscht. —
Das Büebli muess me tröschte!
De Barry aber speert me-n-i,
Dä isch jetzt doch en Wüeschte.

Mina Stünzi

«Illustrierte Jugendschriftchen Kinderfreund», Heft XXVIII. Herausgegeben von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich, unter Mitwirkung einer Kommission des SLV (etwa 1908 oder 1909).

gebung. Sie ist ihm vertraut, sie gibt ihm Sicherheit. Das Kind prägt sich leichter ein Mundartwort ein als ein Wort in der ihm fremden Hochsprache. Wenn wir Erwachsenen schlechter Mundart als Schriftsprache lesen, so ist daran mangelnde Uebung und die uneinheitliche Schreibweise schuld. Der gelegentlich gehörte Einwand, Mundartfibeln wirkten sich ungünstig auf die Rechtschreibung aus, darf nicht leichtgenommen werden. Er verlangt grosse Aufmerksamkeit bei der Zusammenstellung der Texte. Zu vermeiden sind ähnlich klingende Wörter mit verschiedener Schreibweise (Mueter – Mutter, Vatter – Vater).

3. Der Wörterstreifen enthält alle neuen Wörter, etwa 3–5 auf jeder Seite. Die Schüler brauchen ihn zum Suchen vergessener Wörter, die dann im zusammenhängenden Einführungstext leicht wieder benannt werden können. Daneben dient der Wörterstreifen auch der Einprägung.

Vorgehen:

1. Die Kinder erzählen vom Bild an der Tafel. «Kurt kommt mit einem Hund. Lotti will ihn streicheln» usw. Hinweis: Kurt hat Geburtstag! «Kurt hat einen Hund bekommen. Freut sich. Spielt mit ihm» usw. Wie der Hund wohl heissen könnte?

2. Der Lehrer schreibt die Geschichte an die Tafel; er liest dazu langsam mit. Dieses Dehnlesen bereitet die Schüler auf einen späteren Lernschritt vor, nämlich die Zuordnung der Vorgestalt zum Wort. Sehr bald sind die Kinder in der Lage, das gegebene Wort gedehnt mitzusprechen und dazu in der Luft mitzuschreiben. Die Führung liegt selbstverständlich beim Lehrer. Gemeinsam wird der Text erlesen.

3. Das Fibelblatt wird ausgeteilt, gelesen und ausgemalt.

Uebungsmöglichkeiten: Es handelt sich nun darum, die neuen Wörter aus dem Zusammenhang zu lösen, sie den Schülern einzuprägen und in neuen Texten wieder anzuwenden.

1.

de	Kurt	springt	zum
Lotti	lueg	Lotti	lueg
das	isch	min	Hund
min	Hund	heisst	Lumpi
o	du	liebe	Lumpi

Die Schüler zerschneiden das Uebungsblatt mit den Wörtern des neuen Textes. Die Worttäfelchen werden in einer Zündholzschachtel versorgt.

Verwendungsmöglichkeiten:

Legen des Fibeltextes nach Vorbild.
Legen einzelner Sätze des Textes nach Diktat, eventuell Partnerarbeit.
Legen neuer Sätze, die sich aus dem Sachunterricht ergeben (de Lumpi springt zum Kurt, zum Lotti, zum Bäbi usw.; de Kurt springt zum . . .; s Lotti springt zum . . .).

Zuordnung Bild – Wort.

Hund

2. Mit grossen Wortkarten aus liniertem Samtpapier lassen sich ähnliche Uebungen durchführen. Zur Beschriftung eignet sich am besten ein Filzschreiber. (Zur Not lassen sich auch mit Kreide beschriftete Löschblätter verwenden.)

Die Klasse sitzt im Halbkreis.

a) Die Karten liegen für alle gut lesbar am Boden. Die Schüler legen gemeinsam einen Satz an die Moltonwand.
b) Ein Schüler legt einen Satz nach Wahl, die anderen lesen.
c) Einige gegebene Wörter werden zum Satz geordnet.
d) Jeder Schüler erhält entweder ein Wort oder ein Bild. Den Partner suchen.
e) Mit einer Ausnahme erhalten alle Schüler eine Wortkarte. Das Kind ohne Karte darf bei einem Kameraden das Wort lesen und die Karte behalten usw.
f) Die Wortkarte wird neben das gleiche Wort im grossen Fibeltext gelegt und benannt.
g) Der Lehrer sagt: Legt «Hund», legt «de», legt «heisst» usw. Die Schüler lesen den Satz.

3. Verwendung der Wörter in neuen Texten aus dem Sachgebiet.

das Bäbi heisst Eveli
s Eveli isch mis Bäbi
de Hund heisst Lumpi
das isch min Hund

de Lumpi springt zum Bäbi
Lumpi Lumpi
das isch mis Bäbi
das isch mis Eveli

heisst de Hund Eveli
nei de Hund heisst Lumpi
heisst s Bäbi Lumpi
nei s Bäbi heisst Eveli

Literatur

Hugelshofer und Bächtold: Ganzheitlicher Leseunterricht (Schweizerischer Lehrerverein)
Warwel und Knack: Westermann-Fibel und Begleitschrift
(1) von Faber du Faur: Liebe Welt (Sauerländer)
(2) Ruseler: Heiner im Storchennest (Schaffstein)
(3) Ernstes und Heiteres, 11. Jahresheft der ELK des Kantons Zürich (Schubiger)
(4) Hämmerli-Marti: Mis Chindli (Sauerländer)
(5) Eia Popeia, alte Kinderreime und Lieder (Atlantis)
(6) Spiele und Lieder für den Kindergarten (Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich)
(7) von der Crone: Ueber di goldig Brugg (Sauerländer)
Tritten: Gestaltende Kinderhände (Haupt)
Huber: Das Buch der Kinderbeschäftigung (Maier, Ravensburg)

Vali Peter

In einem zweiten Artikel, der ein Unterrichtsbeispiel aus der zehnten Schulwoche enthält, wird die Autorin auch begründen, warum sie neuerdings den Unterricht mit der verbundenen Schrift beginnt und welche Gründe sie dazu geführt haben, nach einer eigenen Fibel zu arbeiten. *

Zum Tag des guten Willens

3. Aufsatz (Siehe SLZ 17)

Wer Zahlen lesen kann, erfährt mehr!

Ziel

Ernährung des Menschen. Noch viele Menschen hungern. Muss das so sein?

1. Problem: In Lehrbüchern steht, dass wir mit täglich 600 g Nahrung auskommen können! Also esse ich heute 600 g Kartoffeln! Oder soll ich 600 g Fleisch essen?

2. Unsere Nahrung kann man nicht mit Kilogramm oder Litern bemessen, sondern nach ihrem Nährwert! (Wandtafel.)

Sagt diesen Satz mit:
«Wir können . . .»
«Es kommt nicht auf . . .»
«600 g Nahrung reichen nicht unbedingt . . .»

– Abwechslung in der Küche! Warum?
– Was sagt ihr zu diesem Menü?

Suppe	Einlaufsuppe	Brotsuppe
Kartoffeln	Spiegeleier	Auflauf
Schwarzbrot	Fleisch	Cremeschnitten

Die Nährstofftabelle gibt Auskunft!

3. Das neue Mass heisst *Kalorie*.

1 kg Brot	1 kg Butter
2700 Kalorien	7800 Kalorien

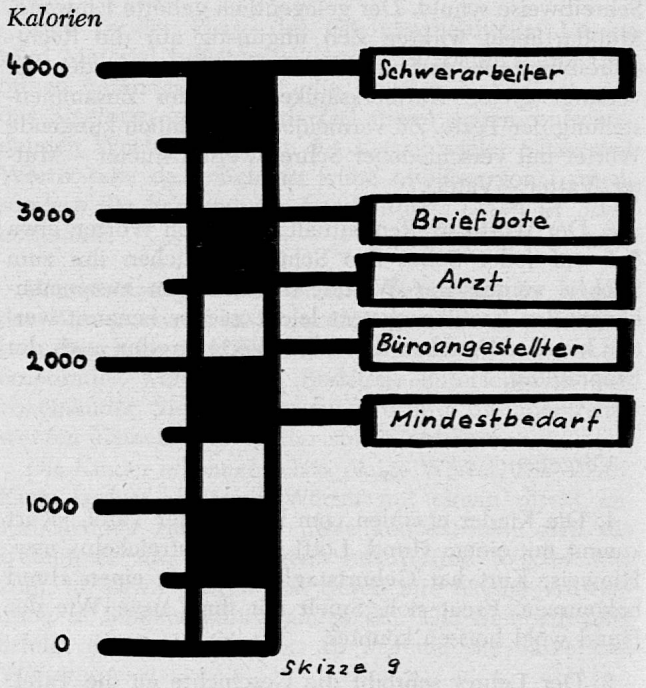
– Schreibt diese Angaben in Sätzen!
– Ihr solltet täglich ungefähr 2400 Kalorien essen! Stellt erforderliche Nahrungsmengen zusammen!
  2700 Kalorien sind enthalten in 1 kg Brot.
  1 Kalorie ist . . .
  2400 Kalorien sind . . .
  . . . . . kg Brot würden als Nahrung für einen Tag reichen.
– Wir wollen Abwechslung!
  Fleisch und Brot
  Fleisch, Brot, Milch
  Gemüse, Fleisch, Brot
  Gemüse, Brot, Milch
– Zeichnet ein Menü und schreibt die Anzahl Kalorien dazu!

4. Der *Kalorienbedarf* richtet sich nach der Arbeit des Menschen. Studiert die *Skizze 9* und folgende Zahlen! Schreibt eine kurze Zusammenfassung!

Liegen	1640 Kalorien	Stehen	1872 Kalorien
Sitzen	1714 Kalorien	Laufen	4507 Kalorien

5. Ein Drittel der Menschheit ist vollernährt. Zwei Drittel der Menschheit sind unterernährt. (An der Wandtafel.)

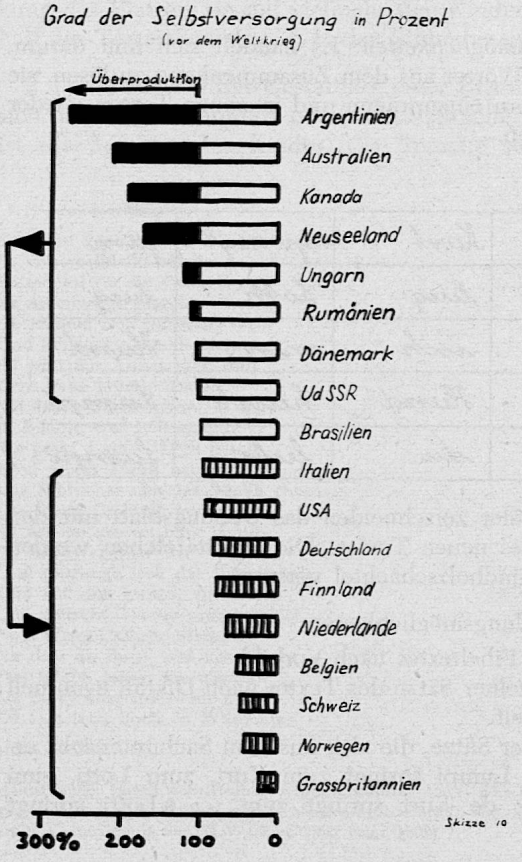
– Denkt über die beiden Sätze nach!
– Muss das so sein?
– Stellt diese beiden Sätze in einer einfachen Skizze dar!



Skizze 9

6. Was sagen folgende Zahlen? Grad der Selbstversorgung in Prozenten:

Grossbritannien	25	Deutschland	83	Rumänien	110
Norwegen	43	USA	91	Ungarn	121
Schweiz	47	Italien	95	Neuseeland	173
Belgien	51	Brasilien	96	Kanada	192
Niederlande	67	UdSSR	101	Australien	214
Finnland	78	Dänemark	103	Argentinien	264



Skizze 10

Arbeitsaufgaben

- Schülergespräch.
- Graphische Darstellung
- Merksatz: Bei richtiger Nahrungsmittelverteilung müsste kein Mensch hungern!
- Studiert nochmals die Karte Heftseite 8. Was bedeutet die Trennung Europas?

Zusammenfassung

- Wir studieren jetzt den Artikel Seite 13 «Wer Zahlen lesen kann, erfährt mehr!»
- Schreibt einen kurzen Bericht!
- Versteht ihr jetzt die vierzigste Radiobotschaft der Kinder von Wales an die Kinder der ganzen Welt zum Tag des guten Willens am 18. Mai 1961 (Heftseite 16)?

P. Bischof, Urdorf

Wie Schienenfahrzeuge die Kurve nehmen

(Etwas für die Physikstunde)

Eisenbahnwagen rollen auf Räderpaaren, welche an ein und derselben Achse starr miteinander verbunden sind und sich so *mit* ihr und miteinander drehen müssen. Die Drehung geschieht also nicht unabhängig voneinander, wie z. B. beim Auto, wo jedes Rad an einer Nabe um seine Achse kreisen kann, sondern das Eisenbahnräderpaar gleicht darin beispielsweise einer Fadenspule. Oberflächlich besehen, sollte eine solche Einrichtung eigentlich nur gradaus fahren können, Räderwerk und Geleise müssten sich sonst irgendwie verklemmen und Defekte entstehen. Das träfe zu, wenn nicht dank einer ebenso einfachen wie sinnreichen Anordnung das Befahren der Kurven dennoch ermöglicht würde. – Und von dieser «Einrichtung» soll hier die Rede sein.

(Bei der nachfolgenden Schilderung gilt «links» und «rechts» in bezug auf die Fahrrichtung vorwärts; «aussen» vom Geleise weg, «innen» gegen die Geleisemitte zu.)

Das Eisenbahnrad weist sozusagen drei verschiedene Radumfänge auf: einen äussern, der kleiner ist, einen innern, der dort, wo er in den Spurkranz übergeht, am grössten ist, und eine mittlere Lauffläche, auf welcher das Rad beim Gradausfahren abrollt.

Der auf der Innenseite des Geleises befindliche Spurkranz hat das Abgleiten von der Schiene zu verhindern. Der Radreifen, der auf dem Geleise aufliegt, weist eine Abschrägung von innen nach aussen auf, der etwa 5 mm ausmacht. Bei einem Durchmesser von 1 m auf der Aussenseite des Rades ergibt das einen Kreisumfang von 314 cm, während die innere, grössere, dem Spurkranz anliegende Seite z. B. 317 cm Umfang hat. (Von Ausnahmen sehen wir hier ab.)

Denken wir uns hier zwischenhinein ein einzelnes Rad waagrecht umgelegt, mit dem Spurkranz am Boden aufliegend, so erkennen wir, dass die Lauffläche (der Reifen) – in der Fachsprache Bandage genannt – die konische Form eines abgestumpften Kegels hat, dessen Durchmesser (am Spurkranz) 101 cm und dessen oberer Rand einen solchen von 100 cm aufweist. Die Laufflächen von 12 cm Breite bilden dabei die Höhe des Kegels.

Stellen wir das Rad wieder in seine aufrechte Laufstellung auf die Schiene. Beim Gradausfahren rollt normalerweise das Räderpaar auf seiner mittleren Lauffläche gleichen Umfanges. (Fadenspule!)

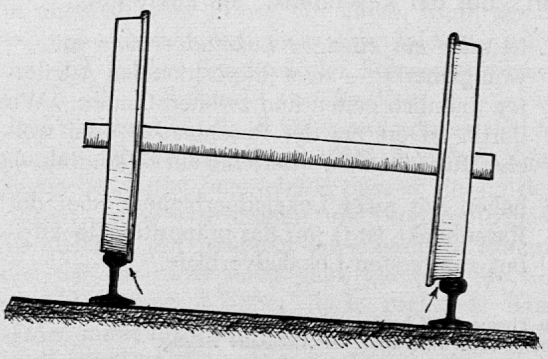
Sobald aber der Zug in eine Kurve fährt, drängt die Fliehkraft (Zentrifugalkraft) das ganze Fahrzeug nach aussen. Das heisst, dass jetzt die äussern Räder auf ihrem grössern, dem Spurkranz anliegenden Umfang abrollen, währenddem dies die innern Räder auf ihrem kleineren Umfang tun. Noch anders ausgedrückt: Der grössere Radumfang läuft auf dem längern (äussern) Schienenweg und der kleinere auf dem kürzern (innern). Oder noch anders gesagt: Die Längenunterschiede der Schienen in den Kurven werden so durch den Unterschied des ungleich grossen Radumfanges einigermassen ausgeglichen. Dabei hilft mit, dass die Spurweite in Kurven etwas grösser gehalten ist als auf gerader Strecke und dass die äussere Schiene höher liegt als die innere.

Zur weitern Veranschaulichung nehme man einen Zweiräderkarren (Veloanhänger usw.) und befahre damit einen Kreis. Das «äussere» Rad macht einen weitern Weg, es muss den vollen Kreis ablaufen; das innere bewegt sich weniger weit. (Oder gar nicht, wenn wir mit dem Gefährt «an Ort» kreisen.) Und noch ein letztes Veranschaulichungsmittel. Man nehme ein konisch geformtes Trinkgefäss, z. B. einen Bierbecher, und rolle es auf dem Tisch hin und her. Es beschreibt eine Kreisbahn wegen seines verschieden grossen Umfanges an Boden und Oeffnung. Dieses letztere kleine Experiment illustriert das Verhalten eines Räderpaares zueinander am besten. (Boden: kleinerer innerer, Oeffnung: grösserer äusserer Radumfang.)

So durchfahren also die Räderpaare der Bahnwagen die Kurven auf ungleich grossen Radumfängen, nämlich – nochmals gesagt – die innere Schiene mit dem kürzern Weg wird mit dem kleinern, die äussere mit dem grössern Weg mit dem grössern Radumfang befahren.

Damit wäre in dieser wenig bekannten und doch so wichtigen technischen Angelegenheit «der Rank gefunden». Eine Art «Ei des Kolumbus»? Fast scheint es so. Wem mag wohl erstmals der «ingeniöse» Gedanke gekommen sein? Ob er vielleicht dem Erfindungsbereich des Lokomotiv- und Eisenbahnbauers Stephenson entstammt? Ganz am Anfang muss immerhin einem findigen Kopf die Idee dazu eingefallen sein.

W. Rüesch, Aarburg



Orthographische Kurzlektionen

Lektion XXXVII (siehe SLZ 4, 7, 8, 10/1961 und frühere im Jahrgang 1960)

7. *Der Beistrich beim Adverbiale*

a) **Laut Auffassung der technischen Kommission, sollte dieser Betrieb modernisiert werden.**
Nach einem mit Hagel vermischten Unwetter, waren die Kulturen vielenorts[1] vernichtet.

Im Französischen wären beide Beistriche richtig. Im Deutschen sind sie falsch! Im Gegensatz zum Französischen haben wir im Deutschen (und auch im Romanischen) sofort nach dem Adverbiale die *Inversion*. Gerade sie ermöglicht nach dem Adverbiale ein *fliessendes* Weiterlesen (Weitersprechen). Darum ist auch rhetorisch das Komma nicht nötig.

b) **An einer Felswand entdeckte ich mehrere Gemsen, die gemächlich äsend langsam zum Grat emporstiegen.**

Hat der Verfasser wirklich zu Unrecht vor «gemächlich» und nach «äsend» den Beistrich weggelassen? Es wäre besser gewesen, wenn er abgegrenzt hätte.

Völlig erschöpft und vom Unwetter bis auf die Haut durchnässt erreichten wir endlich eine schützende Alphütte.

1. Wie (unter welchen Umständen) erreichten wir sie? *Kein* Komma nach «durchnässt».
2. Indem wir wie waren, erreichten wir sie. *Mit* Komma nach «durchnässt».

Beides ist richtig. Also bei 1: ein Adverbiale, das 10 Wörter zählt!

Bereitet den alten Leutchen einen lieblichen Lebensabend, wenn sie müde und abgearbeitet in den Ruhestand treten wollen.

Ein Unsinn! Also: rasch weg mit dem «wollen», und sogleich ist alles gut. Weitere «Rettung»: zwei der verhassten Stäbchenbakterien: «. . . , wenn sie, müde und abgearbeitet, in den Ruhestand treten wollen.»

c) **Drückt mir der Tod die Augen zu, dann legt mich dort zur ew'gen Ruh, an jenem[2] Platz, wo ich mein Liebstes hab':**

1. **dort bei der Rasenbank am Elterngrab,**
2. **dort bei der Rasenbank, am Elterngrab,**
3. **dort, bei der Rasenbank am Elterngrab,**
4. **dort, bei der Rasenbank, am Elterngrab.**

Bei 1. ist *alles ein einziges Lokaladverbiale* mit — wohlgemerkt — *zwei* präpositionalen Attributen (nämlich ersten und zweiten Grades: «Wo dort?» «Dort bei der Rasenbank.» «Bei welcher Rasenbank?» «Bei jener am Elterngrab.»).

Bei 2. haben wir *zwei* Lokaladverbialien; «bei der Rasenbank» ist ja nur das präpositionale Attribut zum ersten Lokaladverbiale.

Bei 3. ist «bei der Rasenbank» nicht mehr nur präpositionales Attribut, sondern nun das zweite Lokaladverbiale, und «am Elterngrab» ist jetzt sein präpositionales Attribut geworden.

Bei 4. haben wir *drei* ganz voneinander unabhängige Lokaladverbialien.

Dieses Gedicht (wir zitierten hier nur den Schluss) liegt soeben im Druck vor uns auf dem Schreibtisch und hat — entsprechend 1. — kein Komma. Ob ohne oder mit Beistrich und *wo* ohne oder mit Beistrich, das ändert am *Sinn* (Inhalt) des Gedichtes rein nichts.

d) *Komma auch bei A?*

Bei A: Partizip am Satzanfang.
Bei B: Partizip in der Satzmitte.

A	B
1. **Abgesehen von einigen vorüberziehenden Wolken bleibt morgen das Wetter schön.**	**Von einigen vorüberziehenden Wolken abgesehen, bleibt morgen das Wetter schön.**
2. **Betreffend die Hilfe an die vom Frost Geschädigten hat der Bundesrat beschlossen, . . .**	**Die Hilfe an die vom Frost Geschädigten betreffend, hat der Bundesrat beschlossen, . . .**

Bei 1. ist das Komma auch im A-Satz absolut gerechtfertigt! Und doch lässt sich niemals abstreiten, dass der Satzteil bis und mit «Wolken» stark nach *Adverbiale* «riecht». Gerade das mag schuld sein, dass hier das Komma oft weggelassen wird. Im B-Satz ist jedoch der *abgekürzte Partizipsatz* unvergleichlich deutlicher als bei A.

Bei 2. hat man noch viel stärker als bei 1. im A-Satz den Eindruck eines Adverbiales (bis und mit «Geschädigten»). Um so eher darf man darum das Komma weglassen. Im B-Satz würde man jedoch ein fehlendes Komma sicherlich vermissen.

Der Einfluss der Satzgliedstellung macht sich sehr bemerkbar, ganz gleich, ob ein Perfektpartizip oder Präsenspartizip zur Anwendung gelangt!

Aehnliche Kriterien: gestützt auf, ausgerüstet mit, bedingt durch, beeinflusst von, von hier aus gesehen, im Grunde genommen, hervorgegangen aus, ungeachtet, vorausgesetzt und viele andere.

e) **Wie schon sein Vater hat sich auch der Sohn Ernst Schweri als tüchtiger Interpret Franz Schuberts erwiesen.**

War im Manuskript das fehlende Komma nach «Vater» wirklich ein Fehler? Niemals. Beweis: «Wie (auf welche Art [= Modaladverbiale]) hat sich der Sohn als Interpret erwiesen?» «Wie sein Vater.» Anders,

[1] Schon in Thema XXV besprochen.
[2] Selbstverständlich wäre auch der Akkusativ richtig.

wenn nach «Vater» das *Deutewort* «so» stünde! Das folgende Komma ist also falsch:

Wie schon vorher Sekundarlehrer Nold, hat auch unser neuer Dirigent ein grosses Musiktalent.

Wenn aber das Adverbiale in der Satzmitte stünde?:

f) **Auch der Sohn Ernst Schweri hat sich, wie schon sein Vater, als tüchtiger Interpret Franz Schuberts erwiesen.**

Richtlinien: Beide Beistriche sind richtig.
An ihrer Stelle wären auch Gedankenstriche richtig.
Richtig: auch ohne Beistriche und ohne Gedankenstriche.
Beste Lösung: Gedankenstriche.

g) **Die Zugsanschlüsse sollten, wenn möglich, noch besser den Schiffskursen angepasst werden.**

Trotz grosser Aehnlichkeit mit f): andere Voraussetzung! Denn «wenn möglich» ist ja eine *N-Ellipse* im Sinne von «wenn es möglich ist». Darum hat die N-Ellipse ein Abgrenzen mit 2 Beistrichen viel nötiger als das Modaladverbiale bei f); desgleichen, wenn sie am Satzanfang stünde. Diese *Ellipse* ist eben nicht zu verwechseln mit dem *zusammengeschriebenen Adverbiale* «womöglich».

h) **Der vom allzu strengen Lehrer total eingeschüchterte Knabe hat den begangenen Fehler verheimlicht, vor lauter Angst.**

Man muss unbedingt *beides* dulden: *ohne* und *mit* Komma; besser: *ohne*.

Das an den Satzschluss gestellte Kausaladverbiale stünde *ohne jegliches* Satzzeichen viel besser in der Satzmitte oder auch am Satzanfang. Am Satzschluss ist es nur dann gut, wenn dann noch ein deklarativer Nebensatz folgt, z. B.: «Er hat den Fehler verheimlicht vor lauter Angst, der Lehrer werde ihn hemmungslos schlagen.» In den *nicht* zusammengesetzten Tempora (z. B. Präsens, Imperfekt usw.) wirkt selbstverständlich das an den Satzschluss gestellte Adverbiale viel weniger störend.

8. *Der Beistrich beim Attribut*

Gestern nacht durfte nach kurzem schwerem[1] Leiden unsere inniggeliebte, gute Mutter zur ewigen Ruhe eingehen.

Der Verfasser schrieb im Manuskript nach «kurzem» *kein* Komma, obschon ein solches ebenfalls richtig wäre. Im Gegensatz zum adjektivischen Attribut[2] «inniggeliebte, gute» sagt uns das beistrichlose Doppelattribut aber deutlich, dass es nicht ein kurzes *und* schweres Leiden gewesen sei, sondern ein *kurzes* schweres im Gegensatz zu *langem* schwerem (das Gewicht liegt also auf dem *ersten* Attribut).

[1] In neuester Zeit hat dieses zweite Adjektiv gleiches Suffix, also nicht mehr mit *n* wie früher.
[2] Die Bezeichnungen «adjektivisches Attribut» und «attributives Adjektiv» verraten sofort, ob in logischer oder grammatischer Analyse von Satzgliedern oder von Wortarten die Rede sei.

E. Kast, Chur

Sagen für die Jugend?

Eine Besprechung der «Walliser Sagen» Johannes Jegerlehners in Nr. 1 der Beilage «Das Jugendbuch» (SLZ 6 vom 10. Februar 1961) gab den Anstoss zu den folgenden Bemerkungen, mit denen die dort ausgesprochene Empfehlung nicht angefochten, jedoch die grundsätzliche Frage gestellt werden soll, wo echtes Sagengut zu finden sei und wieweit sich dieses für die Jugend eigne.

Das ist am zuverlässigsten zu überprüfen an einigen der besten Sagensammlungen, die in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz erschienen sind:

Jos. Müller, Urner Sagen (3 Bände, Basel 1926–45)
H. Gabathuler, Wartauer Sagen (1938)
M. Sooder, Zelleni us em Haslital (Basel 1943)
A. Büchli, Mythologische Landeskunde von Graubünden (1. Band, Aarau 1958)

Die vier Sammler geben mit hervorragender Treue wieder, was sie als lebendige Erzählung vernahmen; sie schreiben, mit Ausnahme Müllers, in der heimischen Mundart. Ihre Bücher sind schon aus diesem Grunde nicht leicht zu lesen und ausserhalb ihres Ursprungsgebietes jungen Lesern schwer zugänglich.

Andere, ebenfalls jüngere Sagenbücher, wie:

K. W. Glättli, Zürcher Sagen (Zürich 1959), und
K. Freuler und H. Thürer, Glarner Sagen (Glarus 1953)

sind den zuerst genannten nicht gleichzustellen, weil sie sich weitgehend literarischer Quellen bedienen mussten. Die «Glarner Sagen» enthalten sogar Sagen in «poetischer» Form, nicht zum Vorteil des Erzählten, das dabei leicht zerdehnt wird («Ds Vrinelis Gärtli» in 18 Strophen) oder sich in einen schwülstigen Moritatenbericht verwandelt (Das Knöchlein: «Wie frevelnd wild dein Auge / Bei seinem Namen loht! / In glühenden Liebesschwüren / Schwurst mir seinen Tod.»). Von einem Dichter gestaltete (und damit auch umgestaltete) Sagen können von künstlerischem Wert sein, zu den Volkssagen dürfen sie kaum mehr gezählt werden.

Weniger deutlich ist das bei den literarischen Sagen in ungebundener Form. Vor allem, wenn ein Sammler wie Jegerlehner in manchem Alpental Sagen aufgezeichnet und in den Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde veröffentlicht hat («Sagen aus dem Unterwallis», Basel 1909, und «Sagen und Märchen aus dem Oberwallis», Basel 1913). Von den Oberwalliser Sagen behauptet Jegerlehner, dass er sie «in der holperigsten Treue wiedergebe und veröffentliche». Nach Vergleichen mit neuerem zuverlässigem Material können wir das nicht mehr ganz glauben. Sie sind zwar sprachlich einfach, aber doch geglättet. Bauern erzählen meist noch holperiger, als Jegerlehner zu schreiben behauptet. Klar zeigt der Dichter dann den Willen

zu eigener Gestaltung in seinen Büchern «Was die Sennen erzählen» und «Am Herdfeuer der Sennen», beide mit dem missverständlichen Untertitel «Märchen aus dem Wallis» herausgegeben. Volkskunde und Literaturwissenschaft haben immerhin schon damals Sage und Märchen zu unterscheiden versucht. Jegerlehners Wiedergabe der Walliser Sagen kann aber nicht mit dem Fabulieren des Märchenerzählers und -erfinders verglichen werden. Es ist vor allem Rankenwerk von Naturschilderung und näherer psychologischer Begründung menschlichen Handelns, mit welchem er die Sagen ausschmückt.

Die Sage «Vom Prior, der 308 Jahre geschlafen hat» ist in der literarischen Fassung zweieinhalbmal so lang wie in der volkskundlichen. Der knappen Einleitung «An der Stelle des Turtmanngletschers stand früher die schönste Alp der Talschaft, die Blümlisalp» (Die Blümlisalp) steht der poetische Erguss gegenüber: «Wo der Turtmanngletscher an sonnigen Tagen blinkt und gleisst, als ob er pures Silber wäre, stand früher die schönste und grösste Alp des Hochtales, die Blümlisalp.» Aehnliches könnte noch an manchen andern Beispielen gezeigt werden. – Der bekannte «Schmied von Rumpelbach», eher ein Schwank und darum keine charakteristische Alpensage, findet sich in den «Sagen und Märchen aus dem Oberwallis» in zwei Fassungen, aus Ems und aus dem Lötschental. Jegerlehner ergänzt nun die erste mit einzelnen Zügen aus der zweiten; aber das wichtige Motiv, dass der Schmied mit dem Teufel einen Akkord hatte, um nach Belieben Geld zu bekommen, ist weggelassen. Damit fehlt aber, wie in der verkümmerten Emser Fassung, der eigentliche Grund, weshalb der Teufel den Schmied holen wollte. Der einleitende Satz «In uralter Zeit lebte ein tüchtiger Schmied, der sich grosser Kundschaft erfreute» erscheint in «Was die Sennen erzählen» zu einem ganzen Abschnitt erweitert. Trotzdem behauptet Jegerlehner im Vorwort dieses Buches: «Den Charakter der Märchen und Sagen habe ich nirgends verändert; ich habe sie nur reicher und ausführlicher erzählt, wobei ich die dicken Goldfäden oft mit grösstem Behagen ausspann.» Ob sich der Bearbeiter nicht täuschte?

Sagen sind ihm Poesie mit dem «Duft der milden Wunderblume». Hinter dieser Auffassung der Sage irrlichtert noch die blaue Blume der Romantik und ihre Sagentheorie, welche jedoch heute nicht mehr genügt, um das Wesen der Sage zu kennzeichnen. Die Sage will Bericht von Tatsachen oder Erlebnissen sein (die zwar mit dem modernen naturwissenschaftlich oder kirchlich begründeten Weltbild nicht in Einklang stehen), sie will nicht unterhalten, sondern erklären und überzeugen (Rich. Weiss, Volkskunde der Schweiz, 288). Gewiss können meisterlich erzählte Sagen auch künstlerisch wertvoll sein, sie bedürfen dessen aber zum Erweise ihrer Echtheit nicht. Es gibt somit keine «diesen eigenartigen Stoffen gemässe dichterische Sprache». Jos. Müllers «Urner Sagen» sind ganz kunstlos erzählt und doch in ihrer Fülle und Unmittelbarkeit sehr eindrücklich.

Gabathulers «Wartauer Sagen» und Sooders «Zelleni» hingegen wurden mit Recht als «Perlen der Mundart- und der Sagenliteratur zugleich» bezeichnet. An solchen Perlen sollten sich möglichst viele freuen, ohne dass von «Denkmalschutz auf dem Gebiet der Sprache» und «Anliegen der geistigen Landesverteidigung» die Rede sein muss. Gewiss ist es nötig, unser Sagengut treu zu sammeln und zu bewahren, um das Wesen einer Bevölkerung zu verstehen, die Sagen erzählte oder noch erzählt. Sogar in dem eher sagenfeindlichen, rationalistischen Zürcher Volk gibt es noch Sagenerzähler (vgl. K. W. Glättli, Zürcher Sagen, Seite IX), und im Oberwallis, wo Jegerlehner die Sage vor fünfzig Jahren als ein «dem Untergang geweihtes Gut» betrachtete, sammelt jetzt ein Forscher (kein Dichter) Dutzende und Hunderte von Sagen.

Mit diesen Hinweisen sollen Jegerlehners neu aufgelegten «Walliser Sagen» die Eignung als Jugendbuch nicht abgesprochen werden. Aehnliche Vorbehalte wären bei andern Sagensammlungen, wie den noch oft gelesenen von Meinrad Lienert, ebenfalls zu machen. Beide Autoren geben nicht das, was die volkskundliche Forschung als echte, unmittelbare Volkssage erkannt hat. Diese wird man vielmehr in den eingangs erwähnten Werken finden. Sie sind jedoch, zum Teil wegen der lautgetreuen Wiedergabe der Mundart, zum Teil wegen ihres Inhalts, keine Kinderbücher. Sie sind es so wenig wie «Don Quijote», «Gullivers Reisen» oder «Onkel Toms Hütte». Es sei an Nietzsches scharfes Urteil erinnert: «Es ist ja eine bekannte Art des Veraltens, dass ein Buch zu immer unreiferen Lebensaltern hinabsteigt» («Menschliches, Allzumenschliches»). Wirkliche Sagen sind aber nicht poetische Blümchen und noch weniger moralische Kindergeschichten, obwohl Gabathuler mit Recht bemerkt: «Sollte sich jemand daran stossen, dass ich es gewagt habe, diesen krausen Aberglauben wieder auszugraben . . ., der möge sich damit trösten, dass seine Grundgedanken mit einer wahrhaft sittlichen Erziehung nicht im Widerspruch stehen.» Allerdings, die Sagen lachen nicht, sie erzählen häufig von Gefährdung und Abwehr, von Frevel und Strafe. Sie gehören daher nicht alle vor Kinder. Wie der Wartauer Bub nach dem Tanz der Geister im Chrützimoos fragt, da wird sein Vater «wia an umkearta Händscha . . . un schnerzt mi a(n): ‚Das ist nüt för Gofa! Verstanna? . . . Ass d'mer das neamat mea(n) frogist! Buob! Sus – g'wahr di!'» Es ist ja ein unsittlicher, «tüfelmässigä» Tanz, den die Geister der unverheiratet Verstorbenen im Giritzen(Kiebitz-)moos aufführen. Die Sage verschweigt nichts, beschönigt nichts und lässt oft in die dunklen Hintergründe der menschlichen Seele blicken. Aus diesen Gründen kann ein echtes Sagenbuch nicht ohne weiteres ein Jugendbuch sein.

A. Hakios

Goldwäscher

Im Flusse kauern auf den Steinen,
an denen leise Wellen rütteln,
die Männer mit den steifen Beinen,
um siebend ihr Gefäss zu schütteln.

Sie heben es, gefüllt zum Rande,
und wiegen es mit beiden Händen,
ob sie im Wasser und im Sande
nicht die gesuchten Körner fänden.

Ob trüb die Flut der Pfanne wedle,
sie forschen nach dem Einen, Feinen.
Sie haben Augen für das Edle
und achten nicht sich des Gemeinen.

Fritz Mäder

Schulnachrichten aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 21. April 1961

1. Folgende 18 Mitglieder werden neu in den Lehrerverein Baselland aufgenommen:

Schaub Ursula, Rlin, Muttenz; Hollenstein Bruno und Heimgartner Theodor, Rl, Reinach; Jenzer Paul, Rl, Muttenz; Studer Erich, Rl, Sissach; Mohler Käthi, Plin, Muttenz; Jenny Sibylla, Plin, Birsfelden; Müller Paul, Martin Ernst und Hofer Paul, Pl in Münchenstein; Hänggi Hansjörg, Pl, Reinach; Frey Werner, Pl, Liestal; Ackermann Heini, Pl, Allschwil; Wittwer Martin, Pl, Füllinsdorf; Meyer Christine, Al, Muttenz; Herde Gertrud, Al, Allschwil; Fässler Greti, Al, Bubendorf; Michoud Ruth, Al, Hölstein.

2. Die Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse erhielt auf den 15. April die Antworten der Personalverbände zum Entwurf der neuen Statuten. Dr. Otto Rebmann orientiert den Vorstand über die zum Teil sich deckenden, zum Teil voneinander abweichenden Vorschläge der Verbände. Der Vorstand bespricht dieselben eingehend und legt seine Haltung zu den verschiedenen Anregungen fest.

3. Der Vorstand begutachtet in befürwortendem Sinne ein an den Schweizerischen Lehrerverein gerichtetes Darlehensgesuch.

4. Einem erkrankten Mitglied, dessen Dienstunfähigkeit nach Vollendung des zehnten Dienstjahres eintrat, wird die Auskunft erteilt, dass es nach dem Regierungsratsbeschluss vom 13. 4. 49 (abgeändert am 10. 7. 53) «in Zeitperioden von je zehn Diensjahren während zwei Jahren Anspruch auf den vollen Gehalt hat». Gestützt auf diese Bestimmung kann das Mitglied den für seine Genesung nötigen Urlaub nachsuchen. *E. M.*

Luzern

Umschulungskurse zur Behebung des Primarlehrermangels

Der kantonale Erziehungsrat legt zuhanden des Grossen Rates einen Dekretsentwurf und eine Botschaft vor, nach der zur Steuerung des immer mehr fühlbar werdenden Mangels an Primarlehrern im Herbst 1961 ein *Pädagogium* in Luzern eröffnet werden soll.

Es sollen nach Absolvierung der neuen provisorischen Schule Maturanden nach einjähriger ergänzender Ausbildung in Pädagogik, Psychologie, Methodik, Turnen, Zeichnen, Musik, Schreiben und Werkunterricht zu den kantonalen Primarlehrer-Patentprüfungen zugelassen werden. Vorgesehen sind 42 Schulwochen mit 40 Wochenstunden, inbegriffen die Lehrübungen. Ein sechs- bis siebenwöchiges Praktikum, möglichst während der Ferienzeit angesetzt, ergänzt die Vorbereitung zum Lehramt.

Vorläufig sind drei Jahreskurse vorgesehen mit je 15 bis 20 erwarteten Schülern. Die Kosten für den Staat werden mit Fr. 2000.– bis 2500.– für jeden Kandidaten berechnet. Maturanden aus *Handelsabteilungen* können zugelassen werden, müssen sich aber in Mathematik, Zeichnen und Naturkunde zusätzlich ausbilden.

Die übliche Ausbildung der männlichen Lehramtskandidaten erfolgt im kantonalen *Lehrerseminar in Hitzkirch*, jene der Lehrerinnen in verschiedenen privaten Lehrschwesterninstituten, wie Baldegg, Menzingen, Cham, Ingenbohl usw. Sodann führte die *Stadt Luzern* seit 1904 auf eigene Kosten ein städtisches Seminar, das Absolventen beider Geschlechter und konfessionell neutral auch für den ausserstädtischen Kantonsteil ausbildet und einen grossen, anerkannten Beitrag an die Lehrerausbildung des Kantons leistet. Es war im abgelaufenen Schuljahr 1960/61 mit 136 Kandidaten in 5 Klassen besetzt, die Gesamtausbildung dauert 13 Jahre: 8 Jahre Primar- und Sekundarschule und 5 Jahre Seminar.

Es wird sich nach einiger Zeit abzeichnen, ob die neue Ausbildungsform, so wie sie das Pädagogium vorsieht, die bisherige traditionelle Seminarausbildung verdrängt. Sie hat manche unabstreitbare Vorteile. **

Solothurn

Der Lehrerbund zu aktuellen Schul- und Erziehungsproblemen

An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes, der auch dem kantonalen Angestelltenkartell angeschlossen ist, kam auch die vorgesehene *Revision des Primarschulgesetzes* zur Sprache. Dieses Gesetz trägt das Datum des 27. April 1873 und hat damit ein ehrwürdiges Alter. Es ist begreiflich, dass sich gewisse neuzeitliche Aenderungen aufdrängen, obwohl in den letzten Jahren einige Verbesserungen vorgenommen wurden. Wie nun der Präsident des Lehrerbundes, *Ernst Gunzinger*, Solothurn, im «Schulblatt für Aargau und Solothurn» ausführt, macht sich der *Lehrermangel* im Kanton Solothurn trotz allen Bemühungen der Erziehungsbehörden noch empfindlich bemerkbar.

Der *Nachwuchsmangel* ist eine Allgemeinerscheinung und erschwert eine langfristige Planung für ein zeitgemässes Bildungs- und Erziehungswesen. Es lässt sich aber dem Mangel an Lehrern und Erziehern aller Schulanstalten niemals begegnen, wenn man glaubt, sie in eine Besoldungsordnung hineinzuzwängen, die einer monotonen Gleichschaltung gleichkäme und dem natürlichen Streben nach beruflichem und wirtschaftlichem Erfolg, soweit er bei dieser Berufsgruppe möglich ist, zuwiderläuft. Ohne wesentliche Hebung des Niveaus der Berufsanwärter und ihrer Ausbildung und damit der gesellschaftlichen Achtung des Lehrerstandes wird es auf die Dauer je länger desto weniger möglich sein, das zu bekommen, was der Schule not tut: *eine qualifizierte Lehrer- und Erzieherschaft.*

Es wird wohl mit Recht gewünscht, dass alle Verhandlungen der an der Erziehung der Jugend Verantwortlichen, sei es in den Räten oder in den Lehrervereinen oder in anderen Kreisen, dazu angetan wären, die *pädagogische Verantwortung der Oeffentlichkeit* zu wecken und zu koordinieren. Die Unterbewertung des Dienstes am zu erziehenden Kinde ist nach der Meinung des Lehrerbundspräsidenten in vielen Gemeinden des Kantons Solothurn eine Tatsache. Die solothurnische Lehrerschaft bietet die Hand zur Aenderung des Besoldungsgesetzes. Nur dürfe diese nicht so erfolgen, dass mit der Eingruppierung der Lehrer im Angestelltenverhältnis die Möglichkeit erstickt wird, die Lehrkräfte gerecht und sinnvoll in Anlehnung an die jeweiligen Besoldungsgesetze vergleichbarer Kantone und kommunaler Dienst- und Gehaltsordnungen zu vergüten.

Es ist nicht die öffentliche Angestelltenschaft, die den wirtschaftlichen Boom und damit fortschreitend die Verbesserungen des Arbeitsrechtes heraufbeschwört. Aber sie weiss darum, und auch ihr bietet sich immer mehr Gelegenheit zur Abwanderung, sei es im Beruf selber oder dass sie ihn an den Nagel hängt. *Auch sie hat das Recht, am erhöhten Wirtschaftsertrag und Lebensstandard zu partizipieren.* Unter den gewandelten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensformen wird die Schule immer mehr zum Raum, in dem sich ein kind- und jugendgemässes Leben entfaltet und zugleich die Vorbereitung auf die späteren Aufgaben in Familie, Beruf und Gesellschaft, vor allem auf die Verantwortung des freien Bürgers an einem sozialen Rechtsstaat, gewährleistet wird. Das Besoldungsgesetz mit seinem Finanzausgleich bietet eine Handhabe für den Ausbau des ländlichen Schul- und Erziehungswesens und zum Ausgleich der Bildungsmöglichkeiten zwischen dem Kinde und Jugendlichen in der Stadt und der Jugend auf dem Lande.

Der Lehrerbund geht nicht mit dem Gedanken einig, dass mit der gesetzlichen Beschneidung mustergültiger Arbeits- und Gehaltsordnungen ohne vollständige Strukturänderung und ohne wesentliche Verbesserung längst überholter Besoldungsansätze für eine ausreichende Zahl qualifizierter Lehrkräfte gesorgt sei. Wir erleben es heute alle Tage, dass nicht genügend Leute zur Verfügung stehen, die mit der *modernen Wirtschafts- und Arbeitswelt* vertraut sind und die für die Aufgabe der *menschlichen und politischen Erziehung der Jugend* – und der Erwachsenen – vorbereitet sind. Deshalb werden gewisse Notmassnahmen zur Linderung des akuten Lehrermangels mit grosser Sorge verfolgt, auch weil man eher eine Senkung des Niveaus bei der Auslese der Anwärter befürchtet. Man glaubt, dass solche Notstandsmassnahmen, die den verantwortlichen Behörden durch die heutigen Verhältnisse aufgezwungen werden, auf die Dauer eine vorurteilslose Anerkennung der beruflichen Notwendigkeiten eines Lehrers und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen erschweren.

Es wird auch anerkannt, dass ebenfalls die *Gemeinden als Schulträger* ihre Sorgen haben. Der leidige Lehrerwechsel kann sich nur nachteilig auswirken, weshalb der Lehrerbund der bei der Primarschulgesetzrevision vorgesehenen Neuerung zustimmt, wonach ein Junglehrer während seinen ersten zwei Praxisjahren nur durch den Regierungsrat wählbar ist. So hat der Anfänger Ort und Zeit, sich beruflich einzuarbeiten und mit Land und Leuten vertraut zu werden. – Umstritten war die Frage der Zuerkennung der *Wählbarkeit an verheiratete Lehrerinnen.* Die Lehrerschaft kennt die Folgen, die daraus entstehen, wenn die Mutter ausser Haus der Arbeit nachgehen muss. Es scheint nicht angebracht, diesen *Zerfall der häuslichen Geborgenheit* und der kindlichen Nestwärme zu fördern. Der Lehrerberuf erfordert den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Gewiss versehen heute einige Frauen und Mütter diesen Dienst in der Schule, allerdings unter Aufbietung aller Kräfte. Sie geben aber die Ueberbelastung zu. Auch der Vorstand des Kantonalen Lehrerinnenvereins schloss sich dieser Begründung an. Mit allen gegen fünf Stimmen entschlossen sich die Delegierten für die Nichtwiederwählbarkeit der verheirateten Lehrerinnen. Als Verweserinnen oder Stellvertreterinnen können sie selbstverständlich weiter amten, wenn es die Notlage erfordert und damit dem Lehrermangel vorübergehend gesteuert werden kann. *sch.*

Ausbau des Stipendienwesens

Nachdem schon verschiedentlich im Kantonsrat und in der Presse der dringende Ruf nach einem zeitgemässen Ausbau des Stipendienwesens zu vernehmen war, hat nun der Regierungsrat des Kantons Solothurn eine *ausserparlamentarische Expertenkommission* zum Studium der Frage des Stipendienwesens für die *wissenschaftliche und berufliche Weiterbildung* im Kanton Solothurn bestellt. Als Mitglieder gehören ihr an: Dr. *Walter R. Schluepp,* Fürsprech und Notar, Grenchen, als Spezialbeauftragter und Vorsitzender, Nationalrat Dr. *Josef Hofstetter,* Direktor, Gerlafingen, *Adolf Lüthy,* Buchhändler, Solothurn, Nationalrat *Willi Ritschard,* Bauarbeitersekretär, Luterbach, und Kantonsrat *Otto Schätzle,* Gewerbelehrer, Olten. Als Sachbearbeiter stehen der Kommission Walter Büttiker, Sekretär des kantonalen Volkswirtschaftsdepartementes, und Gustav Haberthür, Sekretär des kantonalen Erziehungsdepartementes, zur Verfügung.

Es ist zu hoffen, dass dieser Expertenkommission eine grosszügige und fortschrittliche Lösung gelingt, die sowohl das Studium wie die berufliche Weiterbildung wesentlich erleichtern hilft. *sch.*

Jahrestagung der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft (NAG)

(J. Bo.) In Zürich tagte am 8. April 1961 unter dem Vorsitz von Kantonsrat *Max Graf,* Sirnach, im Anschluss an eine vorbereitende Sitzung des Leitenden Ausschusses, die Jahresplenarkonferenz der NAG. Durch die statutarischen Delegationen waren die fünf angeschlossenen Organisationen, nämlich die Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände, der Schweizerische Lehrerverein, der Zentralverband des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz, der Schweizerische Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter und der Kantonalzürcherische Verband der Festbesoldeten mit einem Mitgliederbestand von 162 000, gegenüber 159 000 im Vorjahr, vertreten.

Der *Präsidialbericht für das Jahr 1960,* der als wichtigste der an 2 Plenarkonferenzen und 7 Sitzungen des Leitenden Ausschusses behandelten Geschäfte u. a. die Europäische Wirtschaftsintegration, die befristete Weiterführung der eidgenössischen Preiskontrolle und das Bundesgesetz über die landwirtschaftlichen Pachtzinse, ferner die Verordnung zur eidgenössischen Invalidenversicherung, das eidgenössische Arbeitsgesetz und die fünfte Revision der AHV hervorhob, wurde mit Beifall genehmigt.

Die vorgelegte *Jahresrechnung pro 1960,* die mit einem Einnahmenüberschuss und einem angemessenen Aktivenbestand abschloss, wurde gemäss Antrag der Revisoren unter bester Verdankung und Dechargeerteilung an den Leitenden Ausschuss und den Rechnungsführer verabschiedet. Nach Festsetzung des Umlagebeitrages auf der bisherigen Höhe fand auch der Voranschlag für das Jahr 1961 einhellig Zustimmung.

Die bisherigen *Mitglieder des Leitenden Ausschusses,* die Kollegen Jos. Bottini, Zürich, Rud. Burkhard, Basel, Kantonsrat Max Graf, Sirnach, Dr. Fritz Imboden, Zürich, Kantonsrat Arn. Meier-Ragg, Zürich, Willy Salzmann, Lausanne, Paul Stucki, Zürich, und Adolf Suter, Zürich, wurden einmütig für eine weitere einjährige

Amtsdauer bestätigt mit Dr. Fritz Imboden (Vertreter der VSA) als Präsident pro 1961.

Als Rechnungrevisoren beliebten die Kollegen Theo Wolf, Basel (bisher), und Max Pfister, Stadtkassier, Winterthur (neu).

Nach Verabschiedung der ordentlichen Jahresgeschäfte machte Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich, die Delegierten in einem sachkundigen Referat mit den wichtigsten von den eidgenössischen Räten im Zuge der *fünften Revision der AHV* beschlossenen Verbesserungen zugunsten der Versicherten vertraut.

Die Delegiertenversammlung zollt den von der eidgenössischen AHV-Kommission und dem Bundesamt für Sozialversicherung vorbereiteten Vorschlägen, die sich der Bundesrat zu eigen machte, sowie den zustimmenden Beschlüssen des National- und Ständerates volle Anerkennung. Die erfreuliche Wende in der AHV wurde dank der Berücksichtigung der ständig wachsenden Prämieneinnahmen auf Grund des zunehmenden Erwerbseinkommens und durch eine durchschnittliche Erhöhung der Rentenleistungen um 28/29 % herbeigeführt. Sie soll den AHV-Rentenbezügern schon mit Wirkung ab 1. Juli 1961 zugute kommen. Damit und mit der künftig alle fünf Jahre vorgesehenen Ueberprüfung der Verhältnisse zwischen Renten, Preisen und Erwerbseinkommen sowie der Finanzlage der AHV einerseits und gegebenenfalls einer entsprechenden Erhöhung der Rentenleistungen anderseits, unter Verzicht auf eine weitere Ueberdotierung des AHV-Fonds, erscheinen die Hauptpostulate der überparteilichen AHV-Initiative «Gesichertes Alter» weitgehend erfüllt.

Mit grossem Interesse nahm sodann die Plenarkonferenz den mit Spannung erwarteten Bericht von Nationalrat Ernst Schmid-Märki, Zürich, über den neuesten *Stand der Beratungen der nationalrätlichen Kommission für das eidgenössische Arbeitsgesetz* entgegen.

Daraus war zu entnehmen, dass in den bisherigen drei Sessionen der Kommission die Abschnitte Geltungsbereich, Gesundheitsvorsorge und Unfallverhütung, Arbeits- und Ruhezeit, Sonderschutz der jugendlichen und weiblichen Arbeitnehmer, Betriebsordnung und, vom Abschnitt Durchführung des Gesetzes, die Unterabschnitte Durchführungsbestimmungen, Organisation und Aufgaben der Behörden, Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, d. h. 45 von insgesamt 69 Gesetzesparagraphen, in erster Lesung durchberaten wurden. Erfreulicherweise fanden dabei verschiedene Verbesserungsanträge von Arbeitnehmerseite Berücksichtigung. Ein wichtiger Vorentscheid wurde bezüglich der wöchentlichen Höchstarbeitszeit getroffen. An Stelle der vorgeschlagenen Arbeitszeitstufen von 46, 50 und 52 Stunden sollen nur deren zwei vorgesehen werden, und zwar von 45 Stunden für Arbeitnehmer in industriellen Betrieben sowie für Büropersonal, technische und andere Angestellte; 50 Stunden für Arbeitnehmer des Baugewerbes und alle übrigen Arbeitnehmer.

Der Referent verhehlte nicht, dass verschiedene Postulate der Arbeitnehmer, denen grösste Bedeutung zukommt, noch nicht verwirklicht werden konnten. Der Entscheid über die Frage: Abschliessende Gesetzgebung durch den Bund oder Vorbehalt der kantonalen Gesetzgebungskompetenz auf einzelnen Sachgebieten, wie z. B. Ferien- und Arbeitszeitregelungen, dürfte von schicksalhafter Bedeutung für die Gesetzesvorlage werden.

Der scheinbar schleppende Gang der Kommissionsberatungen ist durch die Komplexität der Materie und die natürlicherweise bestehende Verschiedenheit der Auffassungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die zweckmässigsten Lösungen bedingt. Die Kommission ist bestrebt, eine Vorlage zu schaffen, die Aussicht hat, sowohl im Nationalrat wie im Ständerat und auch in einer allfälligen eidgenössischen Volksabstimmung eine annehmende Mehrheit zu finden.

Die Plenarkonferenz gibt der Erwartung Ausdruck, dass es den gemeinsamen Anstrengungen aller Arbeitnehmer und der aufgeschlossenen Mitglieder der eidgenössischen Räte gelingen werde, ein zeitgemässes eidgenössisches Arbeitsgesetz zu verwirklichen.

Pressedienst der NAG

Eichmann vor dem Richter

Vorbemerkung

Zu Beginn des Eichmann-Prozesses hat der erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände, Prof. Heinrich Rodenstein, der einer der Gäste der letztjährigen Delegiertenversammlung des SLV in Basel war, einen Artikel verfasst, der hier auszugsweise nachgedruckt sei:

Kein Volk wird jemals aus den Netzen seiner Geschichte entlassen. Historische Epochen sind dem ganzen Volk eigen. Es muss sie übernehmen. Es ist nicht erlaubt, nur die stolzen und schönen Tage der Geschichte zu zählen und die dunklen zu übergehen. Vor dieser Aufgabe, und zwar in vollem Umfang, stehen wir.

Je nach den Altersschichten unseres Volkes scheinen mir schicksalhaft drei Gruppen zu bestehen: Die Gruppe derer, die 1933, im Jahre des Zusammenbruchs, bereits politisch mitverantwortlich waren. Ich selbst gehöre zu dieser Gruppe. Nichts kann uns von dem Anwurf reinwaschen, das Dritte Reich nicht verhindert zu haben. Gewiss liessen die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges und schliesslich die würgenden Folgen der Weltwirtschaftskrise nach 1929 alle Abwehrversuche scheitern. Es sind bestenfalls mildernde Umstände, auf die wir plädieren können. Freispruch wegen erwiesener Unschuld kann diese Generation schwerlich erhoffen. Darum steht es uns auch besser an, warnend von dem Beispiel unserer eigenen Unzulänglichkeit statt etwa von mangelnder Zuverlässigkeit unserer heutigen Jugend zu sprechen. Unserer Generation geziemt vor allem Mut zu dieser Aufrichtigkeit.

Die zweite Gruppe wird von denen gebildet, die 1933 noch zu jung für die politische Verantwortung waren, die aber gerade deswegen der im Irrationalen ruhenden, verführerischen Macht des Nationalsozialismus erlagen. Diese Gruppe vor allem hat den erschreckenden Blutzoll des Zweiten Weltkrieges gezahlt. Nicht grundlos heisst der Jahrgang 1922 der Stalingrad-Jahrgang. Sie sind aus dem Kriege heimgekehrt – falls sie heimkehrten – mit dem guten Gewissen, treue Soldaten und ehrliche Kämpfer gewesen zu sein. Die erbarmungslose Geschichtsschreibung mutet dieser Generation zu, einzusehen, dass der Krieg, der für sie ein ritterlich in Opfergeist und soldatischer Korrektheit geführter, wenn auch unglücklich ausgelaufener Waffengang war, als ein verbrecherischer Versuch der Unterdrückung oder gar Ausrottung anderer Völker zu gelten hat. Diese unausweichliche Anforderung geht fast über eines Menschen Kraft. Und doch stellt gerade diese am stärksten ausgeblutete und historisch aufs höchste beanspruchte Generation heute die verheissungsvollsten Vertreter unserer neuen Ordnung.

Die beiden ersten Gruppen sind durch eigenes Leid auf das Nachdrücklichste gewarnt worden. Die dritte Gruppe dagegen – etwa ab Jahrgang 1936, heute also bis zu 25 Jahren alt – kennt weder die Weimarer Republik noch das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg aus eigenem bewusstem Erleben. Sie ist nicht von der Erfahrung gewarnt. Der Wohlstand in unserer Bundesrepublik wirkt als ständiges Hindernis. Er verleitet zu Sorglosigkeit, fordert nicht zur Frage und

Besinnung heraus. Er vernebelt die Landschaft unserer jüngsten Geschichte. Wir sollten den Eichmann-Prozess als Fanfare für alle drei genannten Gruppen verstehen:

Die älteste Generation unseres Volkes sollte sich an ihre grosse historische Schuld erinnert fühlen und damit intensiver denn je zuvor die Verpflichtung erkennen, in der Wachsamkeit gegen jede Verletzung der Menschenwürde zu beweisen, dass Menschen zuweilen doch aus der Geschichte lernen. Die Kriegsgeneration sollte mit dem Mut, den sie als Soldat bewies, in die Abgründe unserer Geschichte blicken. (Dazu gehört die Richtigstellung einer zu kleinen in einem Beitrag eines Korrespondenten mitgeteilten Zahl der Juden, die Opfer der Nazi-Schreckensherrschaft geworden: Es waren, wie im Zusammenhang mit dem Fall Eichmann zutage trat, ihrer etwa 6 Millionen. Red.)

Den Jungen unseres Volkes aber sollten wir ohne Beschönigung an unserm eigenen Erleben immer und immer wieder bewusst machen, wie teuflisch geschickt Unmenschlichkeit zur Grundlage eines Staates gemacht und wie leicht das edelste Wollen einer Jugend, die sich in Treue und Opfergeist selbst verbrennen wollte, zu verbrecherischem Tun missbraucht werden kann.

Die Lehrer eines Volkes, die das gesamte Kulturgut, die ganze Geschichte zu tradieren haben, bedürfen eines klaren Bewusstseins der Geschichte ihres Volkes.

Heinrich Rodenstein

(Veröffentlicht in der «Lehrer-Korrespondenz» Nr. 10.)

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholungen am *Nachmittag* (14.30—15.00 Uhr)

Mai 1961

9. Mai/17. Mai: *Robert Koch entdeckt den Tuberkelbazillus.* Die Hörfolge von Karl Heinz Giess, bearbeitet von Hans Zurflüh, Bern, berichtet von der mühevollen Arbeit des Forschers, der die Milzbrand- und Tuberkulosebazillen entdeckt hat. Die Sendung erfüllt neben der Vermittlung von Kenntnissen über einen grossen Menschen ihren Zweck als Mahnruf im Kampf gegen den Todfeind Tuberkulose. Vom 7. Schuljahr an.

10. Mai/15. Mai: *Die Gründung der USA.* Dr. Josef Schürmann, Sursee, schildert die Entwicklung der Vereinigten Staaten von der Kolonie zum unabhängigen Staat im 18. Jahrhundert. Die Schüler erleben die Tätigkeit Benjamin Franklins, die Einbringung verschiedener Gesetze im englischen Parlament, Szenen über den amerikanischen Widerstand und die Verkündigung der Unabhängigkeit unter Führung George Washingtons. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse

NATURSCHUTZ-AUSSTELLUNG
in der Schulwarte Bern

Dauer der Ausstellung: bis 6. August 1961.
Geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Veranstalter: Naturschutzverband des Kantons Bern; Kantonale Forstdirektion; Berner Schulwarte.

Zweck der Ausstellung: Werbung für die Einsicht, dass der Schutz unserer heimatlichen Natur eine dringende Notwendigkeit und eine staatsbürgerliche Pflicht geworden ist. Die Ausstellung wendet sich besonders an die Lehrerschaft und sucht durch sie die Jugend für die Mitarbeit an der Erhaltung und Schonung der Natur zu gewinnen.

Ein Kollege und bekannter Fachmann der Naturkunde schreibt dazu: «Ich hatte Gelegenheit, die Naturschutz-Ausstellung in der Schulwarte Bern zu sehen. Diese Ausstellung zählt nach meiner Ansicht zu den sehenswertesten auf Schweizer Boden. Ich betrachte es deshalb als Pflicht jeden Lehrers, diese Schau zu sehen.

FERIENKURSE FÜR RHYTHMISCHE GYMNASTIK

der Bode-Schule, München, in München, Rimini, Stuttgart, Borkum, Velden und Ueberlingen. Prospekte durch das Sekretariat der *Bode-Schule, München 23, Ungererstr. 11/2.*

ÖFFENTLICHE ARBEITSWOCHE AN DER WALDORFSCHULE IN STUTTGART

Der Bund der Freien Waldorfschulen veranstaltet zum 100. Geburtstag Rudolf Steiners, des ersten Schulleiters der Waldorfschule, eine Arbeitswoche für Studenten, Erzieher und Lehrer aller Schularten. Die Tagung steht unter dem Thema «*Menschenbild – Menschenbildung.* Die anthroposophische Menschenkunde in ihrer Bedeutung für die Erneuerung der Erziehungskunst». Die Arbeitswoche möchte einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise, den Aufbau und die Einrichtungen der Freien Waldorfschulen geben. Sie dauert vom 22. bis 30. Juli 1961.

Quartier und Verpflegung auf Wunsch in der Schule. Die Teilnehmer erhalten Lehrgangsfahrkarten. Anmeldung und weitere Auskünfte: Waldorfschule Stuttgart, Haussmannstrasse 44.

Mehrfarbige Markenbildchen

(Markenprospekt der PTT)

mit den *Blumensujets* der Pro-Juventute-Marken 1960 (Löwenzahn, Phlox, Rittersporn und Stechapfel) und der Gedenkmarke mit dem Bild von Alexander Calame werden – solange der Vorrat reicht – in beliebiger Anzahl *kostenlos* abgegeben gegen Voreinsendung der Versandkosten (30 Rp. in Marken) durch das Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. Die Bildchen eignen sich vorzüglich als Unterrichtsmaterial für eine Lektion über einheimische Wiesen- und Gartenblumen oder für ähnliche Zwecke.

Bücherschau

Frieda Fordham: Eine Einführung in die Psychologie C. G. Jungs. 160 S. Fr. 7.90. Rascher-Verlag, Zürich.

Es handelt sich um eine gut lesbare, sympathische und allgemeinverständliche Einführung, die eine erste Bekanntschaft mit dem Lebenswerk des grossen Schweizer Psychologen ermöglicht. Der Verfasserin kann man jedenfalls bestätigen, dass den Leser die Lust ankommt, sich mit C. G. Jungs Lehre weiterzubeschäftigen. Dieser hat zur Einführung ein Vorwort geschrieben. -t.

Einheit in Christus

Evangelische und katholische Bekenntnisse, 170 S. Fr. 9.80. Gemeinschaftsausgabe des Zwingli-Verlags, Zürich, und des Benziger-Verlags, Einsiedeln.

Das Buch enthält 13 Vorträge führender Persönlichkeiten aus beiden Konfessionen, insbesondere über die Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Gesellschaft für Akademische Reisen, Küsnacht, bei.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Séminaire de français moderne

Certificat d'études françaises: 1 semestre.

Diplôme d'aptitude à l'enseignement du français moderne: 2 semestres.

Début des cours du semestre d'hiver 1961/62: 23 octobre 1961

Renseignements:
Séminaire de français, Université, Genève

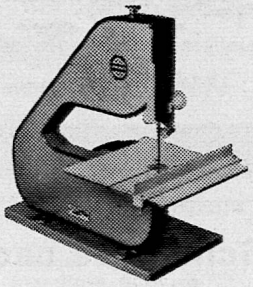
Ausstellung und Vorführung von

Bastler-Maschinen und -Werkzeugen

für die Holz- und Metallbearbeitung

P. PINGGERA
ZÜRICH 1
Löwenstrasse 2
Telephon 051/23 69 74

Tischbandsäge
mit eingebautem Motor
300 mm Durchlass
76 mm Schnitthöhe



für Holz- und Metallbearbeitung

---

die gute Wandtafel

palor

Niederurnen GL
Telefon 058 / 4 13 22

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten Miete, Reparaturen

---

Sekundarlehrer

mit zehnjähriger, vielseitiger Schulerfahrung in allen Fächern, seit Jahren mit Erfolg an Gesamtschule tätig, perfekt französisch und italienisch sprechend, sucht auf Herbst 1961 oder Frühjahr 1962 Dauerstellung. Stadt Zürich bevorzugt. Anfragen unter Chiffre 1802 an Conzett & Huber, Inseratenabt., Postf., Zürich 1.

2x Griechenland

für Individualisten: mit freier Wahl des Datums und der Fluggesellschaft, 1.-Klass-Hotel, 7 Tage (Verlängerung möglich), 2 Rundfahrten inbegriffen, Fr. 889.—.
Oder mit AIRTOUR SUISSE Flug/Schiff, 15mal diesen Sommer, 14 Tage Athen—Kap Sounion im Bungalow-Hotel «Belvédère-Park» zum erstaunlichen Preis von Fr. 867.—/940.—.

City Reisebüro, Bahnhofstrasse 23, Zug, Tel. (042) 4 44 22

Mädchen-Sekundarschule Visp

Offene Lehrstelle

An der neu zu eröffnenden Mädchen-Sekundarschule Visp, Kanton Wallis, ist die Stelle einer katholischen

Sekundarschullehrerin

auf kommenden Herbst neu zu besetzen. Die Besoldung erfolgt gemäss kantonalem Reglement der Gemeindesekundarschulen. Bewerberinnen sind ersucht, ihre Anmeldung mit Ausweis über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis zum **25. Mai 1961** bei der Gemeindeverwaltung Visp einzureichen.

Die Gemeindeverwaltung

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & Co. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Einwohnergemeinde Baar **Lehrstellenausschreibung**

Zufolge Demission wird die Stelle eines

Primarlehrers

an der Unterstufe zur Bewerbung ausgeschrieben.

Besoldung: Jahresgehalt Fr. 9000.— bis Fr. 13 800.— nebst zurzeit 8 % Teuerungszulage sowie Familien- und Kinderzulagen. (Die Besoldungsverhältnisse dürften infolge vorgesehener Revision des geltenden Reglementes in nächster Zeit eine Verbesserung erfahren.) Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Stellenantritt: 21. August 1961.

Handschriftliche **Anmeldungen** mit Photo und Zeugnisabschriften sowie einem Curriculum vitae sind bis spätestens **25. Mai 1961** dem Schulsekretariat Baar (Zug) einzureichen.

Baar, den 25. April 1961

Schulkommission Baar

Erziehungsheim für schulpflichtige Knaben sucht an seine Heimschule eine tüchtige, pflichtbewusste

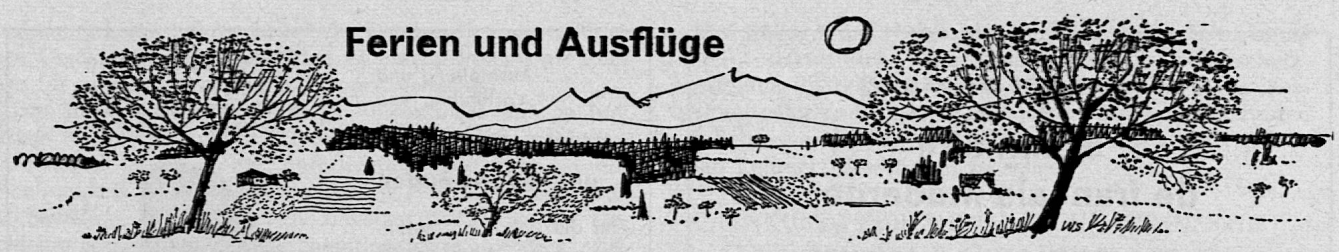
Lehrerin

zur Führung der Unterstufe (1. bis 4. Klasse, maximal 16 Schüler). Schulzimmer und Handfertigkeitsraum sind modern und sehr zweckmässig eingerichtet.

Wir bieten: Barbesoldung Fr. 8400.— bis Fr. 12 000.— (Maximum nach 12 Dienstjahren, auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet), dazu völlig freie Station (sonniges Zimmer, Verpflegung, Wäsche). Nur Schuldienst, keine weiteren Verpflichtungen im Heimbetrieb.

Auskunft erteilt gerne: **Erziehungsheim Friedeck, Buch b. Ramsen SH., Tel. (054) 8 71 73.**

Ferien und Ausflüge



Zürich

Schulreise nach Zürich?

Besuchen Sie unsere alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten Orellistrasse 21, Nähe Zoo. Tel. 34 38 48

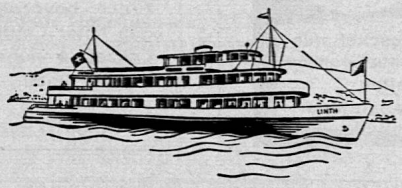
Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn. Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See. Kirchgasse 14. Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof. Zähringerstrasse 43. Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2



Schulreisen mit Kurs- und Extraschiffen auf dem

ZÜRICHSEE

sind unvergessliche Erlebnisse

Zürichsee Schiffahrtsgesellschaft, Zürich
Telephon (051) 45 10 33 / 45 17 33

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Verwaltung in Maur, Tel. (051) 97 21 69

Gasthof zur Schifflände Maur

direkt am See. Schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Tel. (051) 97 21 47 **Familie Hanschick-Trachsel**

Greifensee Gasthof zur Krone

Beliebtes Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöner Saal, schattiger Garten. 10 Minuten bis Station Nänikon.

H. Senn Tel. (051) 96 94 26

Bern

Ferienheim der Stadt Burgdorf Waldegg Beatenberg

(eröffnet 1959)

Komfortabel eingerichtet. An schönster Aussichtslage, 1300 m ü. M. Bestens geeignet für Landwochen und Klassenlager. Schulzimmer vorhanden. Noch frei in den Monaten Mai, Juni, September, November und Dezember. Anfragen an **Hch. Schweizer, Lehrer,** Pestalozzistrasse 47, **Burgdorf,** Telephon (034) 2 17 86.

Ihre nächste Schulreise ins idyllische Oberhasli im Berner Oberland

Hotel Kurhaus Handeck
an der Grimselstrasse. 1420 m ü. M. Ideales Ferienhotel an ruhiger und gesunder Lage. Geöffnet: Mai bis Oktober. Tel. (036) 5 61 32.

Hotel Grimsel Hospiz
am Grimselstausee. 1960 m ü. M. Besteingerichtetes Passantenhotel mit grossen Restaurationsräumen. Geöffnet: Juni bis Oktober. Tel. (036) 5 61 22.

Hotel Berghaus Oberaar
am Oberaargletscher. 2400 m ü. M. Ab Grimselpass mit dem Auto erreichbares, neu eingerichtetes Berggasthaus. Geöffnet: Juli bis September. Tel. (036) 5 61 15.

Alle drei Häuser verfügen über komfortable Matratzenlager und gewähren Schulen extra günstige Preise. Bitte verlangen Sie Prospekte und Preislisten usw. bei:
R. Manz, Hoteldirektor KWO, Grimsel Hospiz BO

Wallis

Luftseilbahn Leukerbad–Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in acht Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte zur Verfügung. Tel. (027) 5 42 01

Sporthotel Wildstrubel, Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Juni gangbar. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Familie de Villa**

Tessin

Zu vermieten

Ferienhäuschen

2 Zimmer, 4 Betten, fl. Wasser in Küche und WC, Holzherd und Primagasapparat, 1070 m hoch, ob Gordola bei Locarno, Autozufahrt, aussichtsreiche, ruhigste Lage. Preis: Vorsaison Fr. 12.—, Juli und August Fr. 15.— pro Tag plus Gas und Kurtaxe pauschal Fr. 10.—. — Anfragen unt. Chiffre 1801 an Conzett & Huber, Inseratenabt., Postfach, Zürich 1.

Zentralschweiz

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug,
Telephon (042) 4 00 78

Mit einem
Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies
Unterägeri und Oberägeri

oder
aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen

oder
Morgartendenkmal-Aegerisee
kann
der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug
(Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

1600 m d'alt.

Klewenalp

au-dessus de Beckenried

Le but de votre prochaine course d'école!

Renseignements tél. 041 / 84 52 64

Point de départ pour de magnifiques **courses de montagne** et réputé **but d'excursion** pour les écoles!

Westschweiz

Eine schöne Schulreise?

Dann:

Jura—Ste-Croix—Chasseron
Musikdosenausstellung

Tadellose Organisation durch:
Yverdon—Ste-Croix-Bahn, Yverdon, Telephon (024) 2 22 15

Ostschweiz

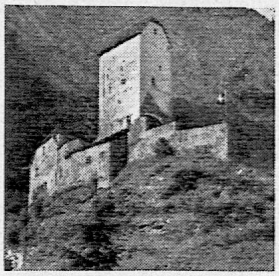
Kurhaus Buchserberg

ob Buchs SG, 1120 m

Ferienheim der Gemeinde Schlieren

ideal für Klassenlager und Wintersportlager

Auskunft und Prospekte durch:
Tel. (051) 98 63 53 oder (085) 6 15 65



Schloss Sargans

Historisches Museum,
grosser Schlosshof,
grandiose Aussicht,
kalte und warme Speisen,
Voranmeldung erwünscht,
Schulen extra
Vereinbarungen

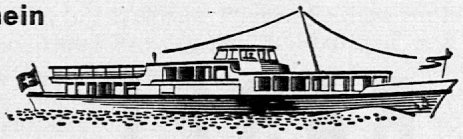
E. Hunold
Telephon (085) 8 04 88
Privat 8 05 25

Motorbootfahrten auf dem Walensee

ab jeder Schiffstation. Schulen Spezialpreise.

Martin Janser, eidg. konz., Quinten, Tel. (085) 8 43 52

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Bei Schulreisen im 1961

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis,

geschichtlich interessant,
kundige Führung, angemessene
Preise im Restaurant des
Kurhauses Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem
«Schluchtebussli» ab Kronenplatz
Bad Ragaz.

Anfragen
an die Zentraldirektion der
Thermalbäder und Grand-Hotels
Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder
Kurhaus Bad Pfäfers,
Tel. (085) 9 12 60.

LES DIABLERETS

Waadtländer Alpen

Prächtiges Schulausflugsziel:
die PALETTE von ISENAU, 2176 m

1½ Stunden zu Fuss von der Bergstation der Gondelbahn von Isenau

Verlangen Sie unsere Prospekte. Direktion A. S. D., Aigle (Waadt)

Nordwestschweiz und Jura

Warum nicht einmal eine Schulreise mit der Birseckbahn?

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen, wie Schlachtdenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempenfluh u. a.

Schöne neue Wanderwegkarte «Dornach—Arlesheim»

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Hasenberg – Bremgarten – Wohlen – HALLWILER-SEE – Strandbad – Schloss Hallwil – Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. — Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See an Werktagen, wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Ihr Klassenlager 1961
im Erlebacherhus, Valbella-Lenzerheide 1600 m

Ferienhaus der Gemeinde Erlenbach ZH. Volle Pension für Schüler (6 bis 16 Jahre), Sommer Fr. 7.50. 2er- und 4er-Zimmer, 50 Betten, Duschen, Bastelwerkstatt, grosser Aufenthaltsraum. Anfragen an Max Rüegg, Sekundarlehrer, Berglistrasse 5, Erlenbach ZH, Telephon (051) 90 45 42.

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Sechs Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Grossrheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 49 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 29 Getreidesilos und Lagerhäuser (350 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (816 Millionen Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Ausarbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. — Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70**

Ausschneiden Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **Aufbewahren**

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gemeinde Muttenz

Zufolge Wegzugs des bisherigen Stelleninhabers ist auf den 5. August 1961

eine Stelle

an der Hilfsschule Oberklasse neu zu besetzen.
Neueingerichtete Hobelwerkstatt.

Besoldung: Fr. 10 900.— bis Fr. 15 500.— plus 7 % Teuerungszulage. Ortszulage, ledig Fr. 975.—; verheiratet Fr. 1300.—. Kinderzulage.

Auswärtige Dienstjahre kommen in Anrechnung.

Bewerber, die sich über heilpädagogische Erfahrung ausweisen können oder sich solche aneignen, möchten sich bis zum 25. Mai 1961 an die Realschulpflege Muttenz wenden.

Der Anmeldung ist beizulegen: Ausweise über Bildungsgang, Arztzeugnis und Photo.

Realschulpflege Muttenz
Präsident: J. Waldburger

Stiftung Albisbrunn

Da der bisherige Inhaber als Lehrer an das Oberseminar des Kantons Zürich gewählt worden ist, ist die

Leiterstelle
im Landerziehungsheim Albisbrunn

Hausen a. A.

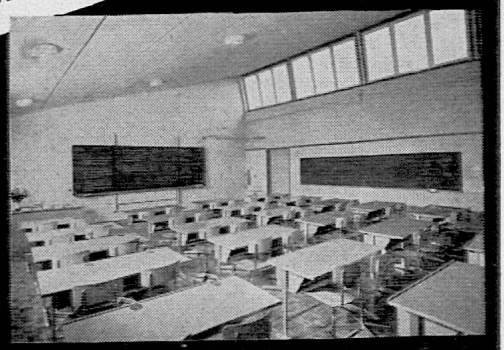
neu zu besetzen.

Interessante, vielseitige Aufgabe, gute Besoldung, schöne Wohnung. Bewerber mit pädagogischer Ausbildung, wenn möglich Heimpraxis, und mit den nötigen Eigenschaften, einem grossen Heimbetrieb (etwa 100 Zöglinge) mit Schule, Gewerbeschule, Werkstätten und Landwirtschaft zu übersehen und zu leiten, sind gebeten, sich bis 31. Mai 1961 schriftlich, unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen, anzumelden bei Dr. E. Hauser, Museumstrasse 7, Winterthur.

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

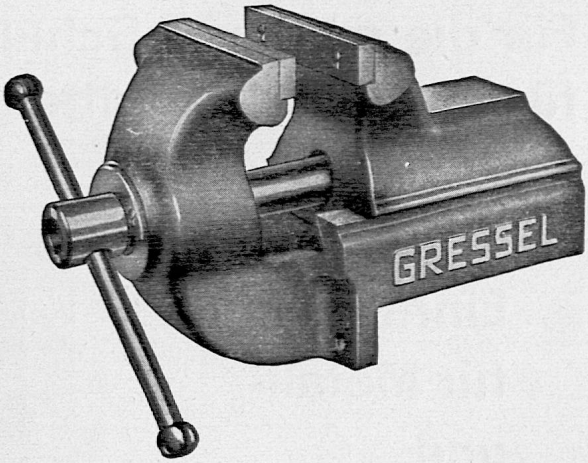
ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88



Wir liefern

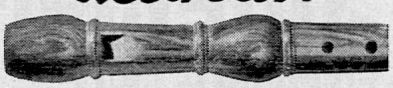
komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen für Schulen

Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge – Maschinen

Pelikan



Blockflöten

Die preiswerte Schweizer Blockflöte

Reine Stimmung — leichte Ansprache — grosse Klangfülle

Sopran-Schulflöte, deutsch oder barock, in bunter Tasche, mit Wischer und Grifftabelle . . . . . Fr. 14.60
Alt-Schulflöte, Mod. 1, Birne oder Ahorn . . Fr. 37.—
Modell 2, mit Doppelbohrung, Birne oder Ahorn Fr. 56.—
Beide Modelle in deutscher oder barocker Griffweise
Alt-Ensemble-Flöte in Bubinga, Sandel . . . Fr. 80.—
Alt-Soloflöte in Buchsbaum, Palisander . . . Fr. 95.—
in Grenadill, Rose . . . . . Fr. 130.—
Alle Preise inkl. Etui, Wischer und Grifftabelle.

Sopranino-, Tenor- und Bassflöten
Jedes einzelne Instrument wird von unseren Fachleuten geprüft.

Die neue Blockflötenschule:
Klara Stern
Die Singflöte
Pelikan Edition 772 — 64 Seiten — Fr. 3.80
Die Verfasserin hat aus ihrer grossen Praxis heraus diesen neuen Lehrgang für Kinder — auch für die jüngsten Schüler — geschaffen. Er enthält vorwiegend schweizerdeutsche Lieder und Verse zum Blockflötenspiel in c'' (deutsch oder barock).

Fachmännische Beratung
Versand in die ganze Schweiz

Musikverlag zum Pelikan · Zürich 8/34
Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90

Balthasar Immergrün spricht:

Meine lieben Gartenfreunde,
Ich möchte mich kurz als Sohn von Balthasar Immergrün vorstellen. Mein Vater hat mir erlaubt, auch einmal zu Euch, liebe Pflanzer, zu sprechen. Er lernte mich die Augen offenhalten, und somit sehe ich, dass unser Nachbar, der Casimir, wieder einmal allerhand falsch macht. Denkt Euch, die Bohnen hat er bereits am 1. Mai gesät, nachher schwemmt er Jauche, aus Hornspänen angesetzt, in die Reihen, so ein Unsinn. — Mein Vater sät die Bohnen immer erst etwa am 10. Mai, damit ihnen die Spätfröste nichts mehr anhaben können. Zur gleichen Zeit sät und pflanzt er Lauch, Tomaten, Gurken, Sellerie, Salat und die verschiedenen Kohlarten, aber nie ohne die probate Handvoll Lonza-Volldünger pro m². - Balthasars altbewährtes Küchenrezept.
Im Garten blühen jetzt die Erdbeeren; es ist Zeit, das Deckmaterial gegen die Spätfröste bereitzuhalten. Bei den immertragenden Erdbeeren müssen jetzt die Blüten ausgebrochen werden; so können wir den ganzen Sommer gleichmässig Erdbeeren ernten.
Das erste Frühgemüse ist für eine kleine Gabe Ammonsalpeter — etwa 30 g pro m² oder eine schwache Handvoll auf 10 l Wasser — sehr dankbar.
Im Blumengarten werden nun die Sommerblumen gesetzt. Casimir meint, die Blumen brauchen ja keine Nährstoffe, die wachsen von selbst! Deswegen hat er aber auch nie schöne Blumen mit langen Stielen!
Geben Sie, meine lieben Gartenfreunde, darum auch dem Sommerflor etwas Lonza-Volldünger, wie beim Gemüse, dann gibt's eine Blumenpracht wie auf den Kanarischen Inseln.
Viel Glück und alles Gute wünscht Euch
Euer Balthasar Immergrün junior

LONZA AG BASEL

Für die moderne Schule und für Freizeitwerkstätten:

Komplette Einrichtungen für Metall- und Holzarbeiten

Wir verfügen
über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt
nach den Richtlinien
des Schweiz. Vereins
für Handarbeit und Schulreform
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

5. MAI 1961 58. JAHRGANG BÜCHERBEILAGE

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 19. Mai sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens* Fr. 8.–.

Pädagogik, Psychologie

Achermann, Emil. Methodik des Volksschulunterrichtes. 2.* A. Taf. u. Abb. XVI + 494 S. Hochdorf 1958. VIII S 182 b

Aebli, Hans. Grundformen des Lehrens. Ein Beitr. zur psychologischen Grundlegung der Unterrichtsmethode. Abb. 202 S. Stuttg. (1961). VIII C 486

Alain. Die Pflicht glücklich zu sein. 274 S. (Düsseldorf 1960.) VIII D 778

Arnold, Wilhelm. Begabungswandel und Erziehungsfragen. Tab. 152 S. München (1960). VIII C 479

Bang, Ruth. Hilfe zur Selbsthilfe für Klient und Sozialarbeiter. 168 S. Basel 1960. VIII D 781

Baumann, Franz, [u.] Aldo Jotti. Start zwischen 16 und 20. Abb. 115 S. Z. (1961). VIII C 471[4]

Becker, Walter, u. Hans Claussen. Sozialreform und Jugend. Eine Uebersicht über die Reformbestrebungen ... 208 S. (Berlin 1959.) Cb 75

Bernart, Emanuel. Schulreife und heilpädagogische Früherfassung. Tab. 156 S. Anhang: Tab., Schrift- u. Zeichenproben sowie Taf. 12 S. (Erziehung u. Psychologie.) Basel 1961. Db 4, 15

– Die Unterstufe der Hilfsschule. Allg. Fragen der heilpädagogischen Praxis. 6 Taf. 204 S. Berlin 1961. VIII C 475

Bertlein, Hermann. Das Selbstvertrauen der Jugend heute. Tab. 348 S. Berlin (1960). VIII D 775

Bickel, Lothar. Aussen und Innen. Beitr. zur Lösung des Leib-Seele-Problems. 1 Portr. 162 S. Z. (1960). VIII D 776

Biglmaier, Franz. Lesestörungen. Diagnose u. Behandlung. Abb. u. Taf. 207 S. (Erziehung u. Psychologie.) Basel 1960. Db 4, 14

Bodamer, Joachim. Wir auf der Szene unseres Daseins. 171 S. Freiburg (1960). VIII D 773

Böse, das. Mit Beitr. von M(arie)-L(uise) von Franz, L(iliane) Frey-Rohn, K(arl) Kerényi ... 261 S. (Studien aus dem C.-G.-Jung-Institut, Zürich.) Z. 1961. VIII D 771

Brezinka, Wolfgang. Erziehung – Kunst des Möglichen. 150 S. (Weltbild u. Erziehung.) Würzburg (1960). Cb 20, 25/26

Buckle, Donald, [u.] Serge Lebovici. Leitfaden der Erziehungsberatung. 157 S. (Beih. zur Praxis der Kinderpsychologie u. Kinderpsychiatrie.) Göttingen 1960. VIII D 648, 4

Buytendijk, F. J. J. Das Menschliche. Wege zu seinem Verständnis. 240 S. Stuttg. (1958). VIII D 786

Carspecken, Ferdinand. Warum Fürsorgeerziehung? Eine Untersuchung über das Verschuldensprinzip. Tab. 84 S. München (1960). Cb 78

Cohen, Albert K. Kriminelle Jugend. Zur Soziologie des jugendlichen Bandenwesens. 154 S. (Hamburg 1961.) VIII V 367

Demoll, Reinhard. Im Schatten der Technik. Beitr. zur Situation des Menschen in der modernen Zeit. 330 S. (München 1960.) VIII D 783

Derbolav, Josef, u. Friedhelm Nicolin. Erkenntnis und Verantwortung. Festschrift für Theodor Litt. 1 Portr. 483 S. Düsseldorf (1960). VIII E 571

Dietrich, Georg. Kriminelle Jugendliche. Ein Beitr. zur Phänomenologie ihrer Handlungsstruktur. 4 Tab. 241 S. Bonn 1960. VIII D 785

Fischer-Buck, Anne. Naturgemässe Erziehung. Ein Vergleich der Lehre von Pestalozzi u. Montessori, angewandt auf die heutige psychologische Pädagogik. 291 S. Bonn 1959. VIII C 483

Flohr, Hans-Helmut. Wir – heute und morgen. Lebensbuch für junge Menschen. Photogr. 120 S. Gelnhausen (1961). VIII C 459

Freud, Sigmund. Das Unbewusste. Schriften zur Psychoanalyse. 1 Taf. 475 S. (Frankf. a. M.) 1960. VIII D 772

Gefährdung und Bewahrung des Menschen im Umbruch der Zeit. (Vorträge [von] Hans Mislin ...) 112 S. München (1959). VIII D 782

Guenter, Klaus Th. Protest der Jungen. Eine kritische Würdigung aus den eigenen Reihen. 173 S. München (1961). VIII C 484

Handbuch der Psychologie. Bd. 4: Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Hg. von Ph. Lersch [u.] H. Thomas. Abb. XVI + 612 S. Göttingen (1960). VIII D 690, 4

Heitger, Marian, [u.] Wolfgang Fischer. Beiträge zur Bildung der Person. Alfred Petzelt zum 75. Geburtstag ... 1 Portr. 208 S. Freiburg. i. Br. (1961). VIII C 474

Henningsen, Jürgen. Die neue Richtung in der Weimarer Zeit. Dokumente u. Texte ... 174 S. Stuttg. (1960). VIII C 435

Hoffmann, Walter. Abiturienten in nichtakademischen Berufen. Eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Gymnasialbildung u. Berufsproblematik. Tab. 242 S. (Beitr. zur Soziologie des Bildungswesens.) Heidelberg 1960. VIII C 480, 1

Hülshoff, Rudolf. Das Problem der Du-Beziehung im Gedanken des «Hausglücks» bei Pestalozzi. 118 S. (Grundfragen der Pädagogik.) Freiburg i. Br. 1959. VIII C 439, 11

Hunger, Heinz. Das Sexualwissen der Jugend. 2.* A. 336 S. Basel 1960. VIII D 453 b

Joray, René. Bandenbildung und Bandendelikte. Tab. 79 S. (Psychologische Praxis.) Basel 1961. VII 7667, 28

Isambert, André. L'éducation des parents. XVI + 208 p. Paris 1960. F 532

Kaufmann, Richard. Gebrannte Kinder. Die Jugend in der Nachkriegszeit. 377 S. Düsseldorf (1961). VIII C 485

Kern, Artur. Das rechtschreibschwache Kind. Zur Phänomenologie u. Therapie der Schriftbildschwäche. – Wortblindheit, Legasthenie, Lese-Rechtschreibschwäche. Schriftproben, Tab. 195 S. Freiburg 1961. VIII C 477

Kirchhoff, Hans, u. Bernhard Pietrowicz. Kontaktgestörte Kinder. Tab. 184 S. (Psychologische Praxis.) Basel 1961. VII 7667, 29

Kunkel, Waltraut. Richtige Erziehung. Ratgeber für alle Eltern. Abb. 448 S. (Gütersloh 1961.) VIII C 482

Loduchowski, Heinz. Teenager und Koedukation? Jugend der freien Welt in Gefahr. 119 S. Freiburg (1960). VIII C 478

Maletzke, Gerhard. Fernsehen im Leben der Jugend. Studien u. Untersuchungen ... Tab. Hamburg (1959). VIII D 774

Mattmüller, Felix. Kind und Gemeinschaft. Gedanken über die Eingliederung des <schwierigen> Kindes in die Gemeinschaft als Anregung für Lehrer, Heimerzieher u. Eltern. 1 Taf. 269 S. Z. (1961). VIII C 487

Meili, Richard. Lehrbuch der psychologischen Diagnostik. 4.* A. Fig. u. Tab. XVI + 476 S. Bern (1961). VIII D 307 d

Meyer, Helene. Verstehe ich mein Kind? Teil 1: Mutter u. Kind. 138 S. 2: Schulleiden – Schulfreuden. 54 S. 3: Kind im Sturm. 71 S. Meiringen (1959–60). VIII C 472, 1–3

Mieskes, Hans. Pädagogik des Fortschritts? Das System der sowjetzonalen Pädagogik in Forschung, Lehre u. Praxis. Tab. 312 S. München (1960). VIII C 481

Mosse, Eric P. Sieg über die Einsamkeit. 296 S. Hamburg 1960. VIII D 779

Mücke, Rudolf, u. Wilhelm Steinbrecher. Das gemeinschaftsschwierige Kind in Schule und Heim unter bes. Berücks. der Situation der Schulen in Erziehungsheimen. Tab. 146 S. (Berlin 1957.) Cb 74

Plattner, Elisabeth. Gehorsam. Eine Hilfe für Eltern, Lehrer u. wem sonst Gehorsam gebührt. 420 S. Stuttg. (1960). VIII C 473

Prévot, Georges. Pédagogie de la coopération scolaire. 148 p. Paris 1960. F 531

Probst, Ernst. Der Binet-Simon-Test zur Prüfung der Intelligenz bei Kindern. Neu hg. u. bearb. 5.* A. Testfig. 39 S. (Psychologische Praxis.) Basel 1960. VII 7667, 7e

Neumann, Gerhard, u. Gerhard Schellenberg. Begegnung mit dem Erziehungswesen der USA. Erfahrungsbericht über den deutsch-amerikanischen Lehreraustausch 1952–1959. 283 S. München 1961. VIII U 35

Newcomb, Theodore M. Sozialpsychologie. Fig. 622 S. Meisenheim 1959. VIII D 770

Rabenstein, Rainer. Kinderzeichnung, Schulleistung und seelische Entwicklung. Eine vergleichende Untersuchung. Abb. u. Taf. 118 S. Bonn 1960. VIII D 784

Regenbrecht, Aloysius. Johann Michael Seilers «Idee der Erziehung». Eine Untersuchung zur Einheit des Erziehungsbegriffs. 135 S. (Grundfragen der Pädagogik.) Freiburg i. Br. 1961. VIII C 439, 14

Rother, Ilse. Schulanfang. Ein Beitr. zur Arbeit in den ersten beiden Schuljahren. Abb. u. Pl. 279 S. Frankf. a. M. (1959). VIII S 397 b

Scheibe, Wolfgang. Die Pädagogik im 20. Jahrhundert. 417 S. Stuttg. (1960). VIII C 476

Spiegel, Bernt. Die Struktur der Meinungsverteilung im sozialen Feld. Das psychologische Marktmodell. Abb. 158 S. (Enzyklopädie der Psychologie in Einzeldarstellungen.) Bern (1961). VIII D 634, 6

Standardwerk, das, des Volksschullehrers. Wegweiser durch alle Unterrichtsfächer. Taf. u. Abb. Bd. 2: Das zweite Schuljahr. 4.* A. 420 S. 3: Das dritte Schuljahr. 4. A. 478 S. Bochum [1961]. VIII C 448, 2d–3d

Strunz, Kurt. Begabungstypen und höhere Schule. Ueber Recht u. Grenzen begabungstypologischer Rücksichten an unseren Oberschulen. 68 S. (Weltbild u. Erziehung.) Würzburg (1960). Cb 20, 24

Stucki, Helene. Mutter, Kind u. Spiel. 35 S. (Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Schule u. Elternhaus.) Meiringen (1960). Db 14, 9

Stückelberger, Alfred. Die Strafe in der Erziehung. 87 S. Z. (1954). Cb 77

Tramer, M. Allgemeine Psychohygiene. 152 S. Basel (1960). VIII D 777

Waldemar, Charles. Lavater – der Menschenkenner. Prakt. Charakterkunde, Kunst der Menschenbehandlung. Abb. 258 S. Z. (1960). VIII D 765

Wurst, Franz, Hansjörg Wassertheurer, Karla Kimeswenger. Entwicklung und Umwelt des Landkindes. Taf., Abb., Tab. u. K. 374 S. Wien (1961). VIII D 780

Zillig, Maria. Eine Schulanfängerin. Psychologische Monographie eines sechsjährigen Kindes. 3 Taf. 84 S. (Erziehung u. Psychologie.) München 1960. Db 4, 13

Zulliger, Hans. Horde – Bande – Gemeinschaft. Eine sozialpsychologisch-pädagogische Untersuchung. 202 S. Stuttg. (1961). VIII C 488

Philosophie, Religion

Chenu, M.-D. Thomas von Aquin in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 178 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 45

Dermenghem, Emile. Mohammed in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 174 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 47

Do-Dinh, Pierre. Konfuzius in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 179 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 42

Foerster, Friedrich Wilhelm. Angewandte Religion oder Christsein inmitten der gegenwärtigen Welt. 186 S. Freiburg (1961). VIII F 334

Görres, Ida Friederike. Zwischen den Zeiten. Aus meinen Tagebüchern 1951–1959. 488 S. Olten (1960). VIII F 337

Grollenberg, Luc. H. Kleiner Bildatlas zur Bibel. Abb. u. K. 199 S. Gütersloh (1960). VIII F 333

Huber, Max. Laientheologie. Gedanken eines alten Mannes über Probleme des Glaubens. 101 S. Z. (1960). VIII F 336

Kierkegaard, Sören. Kleine Schriften 1848/49. XVIII + 147 S. (Ges. Werke.) Düsseldorf (1960). VIII E 372, 21

– Ueber den Begriff der Ironie mit ständiger Rücksicht auf Sokrates. XIV + 374 S. (Ges. Werke.) Düsseldorf (1961). VIII E 372, 22

Köhler, Ludwig. Biblische Geschichte. Handbuch für den Lehrer. 167 S. Z. 1958. III R 16

Montet, Pierre. Das alte Aegypten und die Bibel. Taf. u. Abb. 227 S. (Bibel u. Archäologie.) Z. (1960). VIII F 238, 4

Steinmann, Jean. Johannes der Täufer in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 176 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 39

Thielicke, Helmut. Wie die Welt begann. Der Mensch in der Urgeschichte der Bibel. 329 S. Stuttg. (1960). VIII F 335

Zimmer, Heinrich. Philosophie und Religion Indiens. Taf. 597 S. Z. (1961). VIII E 573

Sprach- und Literaturwissenschaft

Aldington, Richard. David Herbert Lawrence in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 175 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1961.) VII 7782, 51

Bab, Julius. Ueber den Tag hinaus. Kritische Betrachtungen. 1 Portr. 360 S. Heidelberg 1960. VIII B 832

Barth, Emil. Gesammelte Werke in 2 Bden. 664, 760 S. (Wiesbaden 1960.) VIII B 842, 1–2

Boesch, Bruno. Deutsche Literaturgeschichte in Grundzügen. 2.* A. 453 S. Bern (1961). VIII B 830 b

Brée, Germaine. Albert Camus. Gestalt u. Werk. 294 S. (Hamburg 1960.) VIII W 514

Brinitzer, Carl. Heinrich Heine. Roman seines Lebens. 595 S. Hamburg (1960). VIII W 510

Brock-Sulzer, Elisabeth. Dürrenmatt. Stationen seines Werkes. Mit Photos u. Dokumenten. 143 S. Z. (1960). VIII B 836

Brod, Max. Streitbares Leben. Autobiographie. 1 Portr. 543 S. (München 1960.) VIII W 506

Childs, J. Rives. Giacomo Casanova de Seingalt in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 178 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 48

Dietrich, Margret. Das moderne Drama. Strömungen – Gestalten – Motive. 648 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. (1961). VII 1812, 74

Doderer, Klaus. Wege in die Welt der Sprache. Handreichung für den muttersprachlichen Unterricht in der Volksschule. 140 S. Stuttg. (1960). VIII S 395

Enderle, Luiselotte. Kästner. Eine Bildbiographie. 143 S. (München 1960.) VIII W 511

Häussermann, Ulrich. Friedrich Hölderlin in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 176 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1961.) VII 7782, 53

Helmich, Wilhelm. Wege zur Prosadichtung des 20. Jahrhunderts. Eine didaktische Untersuchung. 269 S. Braunschweig 1960. VIII B 841

(Illi, Alfred.) Fritz Bopp. Dichter u. Bauernpolitiker. Abb. u. Taf. 80 S. (Neujahrsbl. für Bülach . . . 1960.) II N 346, 1960

Kayser, Wolfgang. Geschichte des deutschen Verses. 10 Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten. 156 S. Bern (1960). VIII B 833

Kerényi, Karl. Streifzüge eines Hellenisten. Von Homer zu Kazantzakis. 109 S. Z. (1960). VIII B 840

Körte, Alfred. Die hellenistische Dichtung. 2.* A. 363 S. (Kröners Taschenausg.) Stuttg. 1960. VII 1812, 75 b

Laffitte, Sophie. Anton Tschechov in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 176 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 38

Lebesque, Morvan. Albert Camus in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 176 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 50

Maass, Joachim. Kleist, die Fackel Preussens. Eine Lebensgeschichte. 452 S. Wien (1957). VIII W 433

McCormick, John O. Der moderne amerikanische Roman. 147 S. Göttingen (1960). VIII B 837

Mahler-Werfel, Alma. Mein Leben. Taf. 376 S. (Frankf. a. M.) 1960. VIII W 516

Marcuse, Ludwig. Heinrich Heine in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 178 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 41

Medina, Paul. Französisch, wie es nicht im Wörterbuch steht. Neu bearb. Zeichn. 212 S. Frankf. a. M. (1960). VIII B 829

Migeo, Marcel. Saint-Exupéry. Sein Leben. Taf. 392 S. Tübingen (1960). VIII W 508

Paris, Jean. James Joyce in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 177 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 40

Rühle, Jürgen. Literatur und Revolution. Die Schriftsteller u. der Kommunismus. 72 Portr. 616 S. Köln (1960). VIII B 835

Schonauer, Franz. Stefan George in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. 177 S. (Rowohlts Monographien. Hamburg 1960.) VII 7782, 44

Steiner, Arthur. Englisch, wie es nicht im Wörterbuch steht. Zeichn. 203 S. Frankf. a. M. (1960). VIII B 839

Ulshöfer, Robert. Der Deutschunterricht, 1960, 5: Deutsche Sprache der Gegenwart. 108 S. 6: Film und Hörspiel im Deutschunterricht II. 119 S. 1961, 1: Volksdichtung und Volksbrauch im Deutschunterricht I. 112 S. Stuttg. 1960–61. VII 7757, 1960, 5–6, 1961, 1

Zimmermann, Werner. Deutsche Prosadichtungen der Gegenwart. Interpretationen für Lehrende u. Lernende. Teil 1–3. 300, 206, 300 S. Düsseldorf (1958–60). VIII B 843, 1b, 2e, 3

Schöne Literatur

Alarcòn, Pedro Antonio de. Der Skandal. Roman. 332 S. Berlin (1959). VIII A 2908

Aldridge, James. Gold und Sand. Erzählungen. 215 S. Z. (1961). VIII A 2911

Bassani, Giorgio. Ein Arzt aus Ferrara. Erzählung. 151 S. München (1960). VIII A 2942

Beaty, David. Zone des Schweigens. Roman. 337 S. (Hamburg 1960.) VIII A 2906

Bedford, Sybille. Der Fall John Bodkin Adams. Ein Bericht. 1 Portr. 324 S. Tübingen (1960). VIII A 2901

Brecht, Bertolt. Gedichte. Bd. 1–2. 212, 264 S. (Frankf. a. M.) 1960. VIII B 838, 1–2

Bulatović, Miodrag. Der rote Hahn fliegt himmelwärts. Roman. 272 S. München (1960). VIII A 2945

Butler, Samuel. Erewhon. Roman. 399 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1961.) VII 7695, 123

Cela, Camilo José. Pascual Duartes Familie. Roman. 240 S. Z. (1960). VIII A 2916

Dos Passos, John. Die grossen Tage. Roman. 370 S. Rüschlikon (1960). VIII A 2926

– Manhattan Transfer. Roman. 479 S. (Hamburg [195.].) VIII A 2927

Enzensberger, Hans Magnus. Museum der modernen Poesie. 424 S. Frankf. a. M. 1960. VIII B 834

Galdos, Benito Pérez. Miau. Roman. 390 S. (Frankf. a. M.) 1960. VIII A 2931

Geissler, Horst Wolfram. Das Lächeln des Leonardo. Zeichn. 220 S. (Z. 1960.) VIII A 2915

Goetz, Kurt. Die Memoiren des Peterhans von Binningen. 248 S. Berlin (1960). VIII A 2943

Gontscharow, Iwan. Eine alltägliche Geschichte. – Oblomow. Roman[e]. 1066 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1960.) VII 7695, 126

Harrington, Alan. Das Leben im Glaspalast. 301 S. Düsseldorf (1961). VIII A 2940

Helwig, Werner. Die Widergänger. Roman. 180 S. Köln (1960). VIII A 2933

Jewett, Sarah Orne. Das Land der spitzen Tannen. (Roman.) Zeichn. 379 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1961.) VII 7695, 127

Jordan, Mildred. Silber im Feuer. Roman einer Familie. 457 S. Stuttg. (1960). VIII A 2907

Iwaskiewicz, Jaroslaw. Ruhm und Ehre. Roman. 822 S. München (1961). VIII A 2938

Kaufmann, Herbert. Pfeile und Flöten. Roman. 360 S. (Köln 1960.) VIII A 2910

Kemp, Friedhelm. Deutsche Liebesdichtung aus 800 Jahren. 651 S. München (1960). VIII B 831

Landmann, Salcia. Der jüdische Witz. Soziologie u. Sammlung. 531 S. Olten (1960). VIII A 2947

Lavater-Sloman, Mary. Wer sich der Liebe vertraut. Drei Abschnitte aus Goethes Leben. Taf. 354 S. Z. (1960). VIII A 2922

Lynam, Shevawn. Ton in des Schöpfers Hand. Roman. 288 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII A 2903

Marshall, Bruce. Der rote Hut. Roman. 250 S. Köln (1960). VIII A 2902

Mason, Richard. Schatten über den blauen Bergen. Roman. 395 S. Hamburg 1958. VIII A 2912

Mehdevi, Anne Sinclair. Don Chato und die tröstlichen Lügen. Roman. 284 S. Stuttg. (1961). VIII A 2941

Mehring, Walter. Müller. Chronik eines teutschen Stammbaumes. Zeichn. 280 S. Hannover (1960). VIII A 2937

Meistererzählungen, persische, der Gegenwart. 410 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1961.) VII 7695, 125

Montaigut, H.-L. Der rote Stier. Roman. 384 S. Tübingen [1960]. VIII A 2921

Müller-Kamp, Erich. So lacht Russland. Humor u. Satire. Abb. 375 S. München (1960). VIII A 2939

Narayan, R. K. Der Fremdenführer. Roman. 287 S. München (1960). VIII A 2917

Oterdahl, Jeanna. Inger Skram. Roman. 287 S. Heilbronn (1960). VIII A 2913

Pagode, die fünfstöckige. Japanische Erzählungen des 20. Jahrhunderts. 264 S. (Düsseldorf [1960].) VIII A 2936

Paton, Alan. . . . und deinen nächsten wie dich selbst. Erlebtes aus Südafrika. 156 S. (Hamburg 1960.) VIII A 2934

Pham van Ky. Die zornigen Augen. Roman. 394 S. München (1960). VIII A 2899

Powell, Richard. Der Mann aus Philadelphia. Roman. 440 S. Z. 1960. VIII A 2920

Rombach, Otto. Anna von Oranien. Roman. 376 S. Stuttg. (1960). VIII A 2928

Sanchez-Ferlosio, Rafael. Am Jarama. Roman. 359 S. (Wiesbaden) 1960. VIII A 2932

Scholem-Alejchem. Tewje, der Milchmann. 256 S. (Wiesbaden) 1960. VIII A 2923

Silone, Ignazio. Das Geheimnis des Luca. Roman. 208 S. Z. 1961. VIII A 2924

Spring, Howard. Gezeiten des Lebens. Roman. 447 S. Bern (1961). VIII A 2929

Stanton, Paul. Von Lichtern gejagt. Die einsame Patrouille der Jet 577. 286 S. Tübingen (1960). VIII A 2925

Stendhal. Die Cenci und andere Erzählungen. 638 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1961.) VII 7695, 124

Stettenheim, Julius. Wippchens charmante Scharmützel. Zeichn. 160 S. Hamburg (1960). VIII A 2930

Susini, Marie. Die Fiera. 164 S. Z. (1960). VIII A 2900

Tauber, Herbert. Aber im siebenten Jahr. Roman. 329 S. Z. (1960). VIII A 2904

Tecchi, Bonaventura. Die Egoisten. Roman. 304 S. Z. (1960). VIII A 2944

Unwin, David. Die Frau des Gouverneurs. Roman. 242 S. Z. 1960. VIII A 2905

Wechsler, David. Ein Haus zu wohnen. Roman. 246 S. Z. (1961). VIII A 2946

Weil, Bruno. Clodia. Roms grosse Dame u. Kurtisane. 232 S. Z. (1960). VIII A 2914

Wiemer, Rudolf Otto. Der Ort zu unsern Füssen. Erzählungen des Landmessers. 191 S. Stuttg. (1958). VIII A 2935

Wilson, Angus. Meg Eliot. Roman. 527 S. (Wiesbaden) 1960. VIII A 2919

Wright, Richard. Der schwarze Traum. Roman. 447 S. (Hamburg 1960.) VIII A 2918

Geschichte, Kulturgeschichte, Politik

Asad, Muhammad, u. Hans Zbinden. Islam und Abendland. Begegnung zweier Welten. Vortragsfolge. Abb. 238 S. Olten (1960). VIII G 1279

Binder, Gerhart. Epoche der Entscheidungen. Eine Gesch. des 20. Jahrhunderts. Taf., Abb. u. K. 575 S. (Stuttg. 1960.) VIII G 1294

Birke, Ernst, u. Rudolf Neumann. Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas. Untersuchungen zu ihrem Ablauf in den einzelnen Ländern. Bd. 1. Mit 1 K. 398 S. Frankf. a. M. 1959. VIII G 1302, 1

Boesch, Joseph. Die neueste Zeit. Von der Aufklärung bis 1914. 28 Abb. u. 15 K. 356 S. (Weltgesch., 4.) Erlenbach 1960. VIII G 1031, 4

Braun, Rudolf. Industrialisierung und Volksleben. Die Veränderungen der Lebensformen in einem ländlichen Industriegebiet vor 1800 <Zürcher Oberland>. 287 S. Erlenbach (1960). VIII V 370

Busigny, Felix. Das Altertum. 54 Abb. u. 9 K. 580 S. (Weltgesch., 1.) Erlenbach 1960. VIII G 1031, 1

Carl, Helmut. Kleine Geschichte Polens. Taf. 168 S. Frankf. a. M. (1960). VIII G 1286

Deutsch, Julius. Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen. Abb. u. Taf. 416 S. Z. (1960). VIII W 507

(Dietrich, Richard.) Berlin. 9 Kapitel seiner Gesch. (Vortragsreihe.) Taf. u. Zeichn. 297 S. Berlin 1960. VIII G 1274

Dürrenmatt, Peter. Europa will leben. Ein Bekenntnis zur europäischen Wirklichkeit. 198 S. Bern (1960). VIII G 1287

Duverger, Maurice. Die politischen Regime. 128 S. Hamburg (1960). VIII G 1291

Es begann am 30. Januar. Funkmanuskript von Wolfgang Jäger ... (5. A.) 79 S. München (1961). Gb 57e

Europa. Sein Wesen im Bild der Geschichte. Einl.: Carl J. Burckhardt. Nachwort: Friedrich Heer. Abb. 294 S. Bern (1960). VIII G 1303[4]

Fontane, Theodor. Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Abb. u. 1 K. 338 S. Z. (1960). VIII G 1300

Fraenkel, Heinrich. Lebewohl, Deutschland. 240 S. (Hannover 1960.) VIII G 1275

Geigenmüller, Ernst. Briand. Tragik des grossen Europäers. Taf. 272 S. Bonn (1959). VIII W 509

Glaser, Hermann. Das dritte Reich. Anspruch u. Wirklichkeit. 190 S. (Freiburg 1961.) VIII G 1290

Gollancz, Victor. Stimme aus dem Chaos. 332 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII G 1276 b

Haller, Albert v. Die Welt des Afrikaners. Erlebnisse, Erfahrungen u. Erkenntnisse für die Zukunft. 280 S. Düsseldorf (1960). VIII G 1272

Halperin, Josef. Als das Jahrhundert noch jung war. (Die Jahre 1900 bis 1914 in der Erinnerung) von Theodor Heuss ... Abb. 151 S. Z. (1961). VIII G 1304

Herzog, Wilhelm. Grosse Gestalten der Geschichte. Bd. 1: Altertum u. Renaissance. 314 S. 2: 16. bis 18. Jahrh. 304 S. Bern (1959–60). VIII G 1277, 1–2

Hofer, Walther. Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933 bis 1945. 398 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII G 1296 g

Hottinger, Arnold. Die Araber. Werden – Wesen – Wandel u. Krise des Arabertums. Taf. 407 S. Z. (1960). VIII G 1278

Hubschmid, Hans. Die Neuzeit. 34 Abb. u. 7 K. 340 S. (Weltgesch., 3.) Erlenbach 1960. VIII G 1031, 3

Hunke, Sigrid. Allahs Sonne über dem Abendland. Unser arabisches Erbe. Taf. 376 S. Stuttg. (1960). VIII G 1301

Jaspers, Karl. Freiheit und Wiedervereinigung. Ueber Aufgaben deutscher Politik. 123 S. München (1960). VIII G 1288

Kennedy, John F. Der Weg zum Frieden. Hg. von Allan Nevins 378 S. Düsseldorf (1961). VIII G 1305

Kläui, Hans. Geschichte der Herrschaft und Gemeinde Turbenthal. 2 Bde. Taf., Abb. u. K. XXIV + 448, XVI + 638 S. Turbenthal 1960. VIII G 1280, 1–2

Lesch, Walter. Zürcher Brunnenbuch. Photogr. 120 S. (Z.) 1960. VIII G 1281

Madariaga, Salvador de. Der Westen: Heer ohne Banner. Eine Strategie des kalten Krieges. 152 S. Bern (1961). VIII G 1284

Mehnert, Klaus. Der Sowjetmensch. Versuch eines Porträts nach 13 Reisen in die Sowjetunion 1929–1959. 467 S. Z. (1960). VIII G 1293

Meyenburg, Hanns v. Der Schaffhauser Arzt und Postmeister Johann Jakob v. Meyenburg <1665–1717> und seine Beziehungen zu den Grafen Montfort u. Schönborn. Ein Kulturbild nach Briefen. 45 S. (Schaffh. [1961].) VIII G 1289

Mitbürger, unsere jüdischen. Ein Funkmanuskript von Wolfgang Jäger ... (2. A.) 82 S. München (1959). Gb 56 b

Moorehead, Alan. Churchill. Bildbiographie. 143 S. (München 1961.) VIII W 518

Mostar, Herrmann. Weltgeschichte höchst privat. Ein Buch von Liebe, Klatsch u. sonstigen Menschlichkeiten ... (14. A.) Zeichn. 255 S. Stuttg. (1960). VIII G 1292, o

Mueller, Walter Felix. Die Struktur der europäischen Wirklichkeit. Die Problematik der europäischen Lebensordnung seit dem Ersten Weltkrieg. 117 S. Stuttg. (1960). VIII G 1295

Nöll von der Nahmer, Robert. Vom Werden des neuen Zeitalters. Taf. u. Tab. 318 S. Heidelberg (1957). VIII G 1282

Propyläen-Weltgeschichte. Eine Universalgesch. Hg. von Golo Mann. Bd. 10: Die Welt von heute. Taf., Abb. u. K. 700 S. Berlin (1961). VIII G 1290, 10

Rothfels, Hans. Die deutsche Opposition gegen Hitler. 215 S. (Frankf. a. M. 1960.) VIII G 1297 c

Rowe, David Nelson. Kleine Geschichte des modernen China. 143 S. Frankf. a. M. (1960). VIII G 1285

Schicksalsfragen der Gegenwart. Handbuch politisch-historischer Bildung. Bd. 6: Register. XVI + 115 S. Tübingen 1960. VIII G 1097, 6

Schopen, Edmund. Geschichte des Judentums im Orient. 114 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1960). VII 7770, 352

Schüddekopf, Otto-Ernst. Linke Leute von rechts. Die Nationalrevolutionären Minderheiten u. der Kommunismus in der Weimarer Republik. 547 S. Stuttg. (1960). VIII G 1273

Stepun, Fedor. Das Antlitz Russlands und das Gesicht der Revolution. Aus meinem Leben 1884–1922. 1 Portr. 509 S. München (1961). VIII W 517

Toynbee, Arnold J. Von Ost nach West. Bericht einer Weltreise. 1 K. 263 S. Stuttg. (1960). VIII G 1299

Young, Michael. Es lebe die Ungleichheit. Auf dem Wege zur Meritokratie. Zeichn. 277 S. Düsseldorf (1961). VIII G 1283

Wenke, Hans. Kulturpolitische Kommentare II. 108 S. (Weltbild u. Erziehung.) Würzburg (1959). Cb 20, 23

Redaktion: Hans Wymann

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 39 MAI 1961

Photographie aus SJW-Heft Nr. 734 «Auf Indianerspuren» von Luise Linder und Heidi Egli

Was wird uns das SJW bringen?

So fragen die kleinen Leser gespannt. Bestimmt wird niemand enttäuscht, denn die vier Neuerscheinungen bringen für jeden etwas. Die Kleinen freuen sich bestimmt über das Zeichnungs- und Malheft «Waldi, der lebende Wegweiser». Die Grösseren aber können je nach Lust und Laune zwischen einem geschichtlichen und einem literarischen Stoff oder einem Heft aus der Reihe «Reisen und Abenteuer» wählen.

Unter den Nachdrucken figurieren die beiden Bestseller des vergangenen Jahres, «Das Eselein Bim» und «Testflug in den Weltraum», wie die Hefte «Hütet euch am Morgarten» und «Es git kei schöners Tierli», die immer und immer wieder verlangt werden.

Die nachfolgend aufgeführten Bibliographietexte und Auszüge aus den Neuerscheinungen geben einen Einblick in die neue Produktion des SJW.

Neuerscheinungen

Nr. 733	Der Wächter am Rennwegtor	Alfred Lüssi	Geschichte
Nr. 734	Auf Indianerspuren	L. Linder/H. Egli	Reisen und Abenteuer
Nr. 735	Der falsche Verdacht	Walter Hunziker	Literarisches
Nr. 736	Waldi, der lebende Wegweiser	Fritz Aebli/Felix Gyssler	Zeichnen und Malen

Nachdrucke

Nr. 276	Hütet euch am Morgarten; 4. Auflage	Ernst Eberhard	Geschichte
Nr. 328	Es git kei schöners Tierli; 4. Auflage	Hans Fischer	Zeichnen und Malen
Nr. 690	Das Eselein Bim; 2. Auflage	Elisabeth Lenhardt	Für die Kleinen
Nr. 715	Testflug in den Weltraum; 2. Auflage	Ernst Wetter	Technik und Verkehr

Illustration von Werner Christen aus SJW-Heft Nr. 735 «Der falsche Verdacht»

BÜCHER SIND IMMER NOCH DIE WOHLFEILSTEN LEHR- UND FREUDENMEISTER UND DER WAHRE BEISTAND HIENIEDEN FÜR MILLIONEN BESSERER MENSCHEN.

K. J. Weber, «Demokritos»

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 733 *Alfred Lüssi*
DER WÄCHTER AM RENNWEGTOR
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Theo Wiesmann

Das Jahr 1443 ist für die Zürcher voller Spannung: Krieg mit den ehemaligen Verbündeten, den Eidgenossen, in der Stadt die ehemaligen Feinde, die Oesterreicher, als Verbündete. Wegen seiner gutzürcherischen, aber nicht gerade österreichfreundlichen Gesinnung gerät Ziegler, der Wächter am Rennwegtor, in Verdacht und Haft. Seine Frau, die nach der Niederlage der Zürcher bei St. Jakob an der Sihl durch raschen Entschluss die Stadt rettet, befreit ihn wieder. Eine lebendige Schilderung der damaligen unruhigen Zeitläufe.

Nr. 734 *Luise Linder/Heidi Egli*
AUF INDIANERSPUREN
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Photos

Auf ihrer einjährigen Studienreise durch Peru, Kolumbien, Venezuela, Ecuador, die mittelamerikanischen Staaten und Mexiko ziehen die beiden Zürcher Primarlehrerinnen den Indianerstämmen nach. Und so entsteht vor uns das primitive, ja elende Leben der Nachfahren der Inkas, der Azteken und anderer alter Indianervölker aus vielen unmittelbaren Erlebnissen auf dem Markt, im Dorf, bei religiösen Handlungen. Einige Photos erleichtern den Zugang zu dieser unbekannten Welt.

Nr. 735 *Walter Hunziker*
DER FALSCHE VERDACHT
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Werner Christen

Ein Achtklässler findet eine goldene Armbanduhr, kommt durch seine Ungeschicklichkeit in falschen Ver-

dacht und erfährt dabei die rettende Freundschaft seiner Kameraden. Herr Borner, ein durch den Verlust seines Buben verbitterter Dorfbewohner, wird durch die Knaben wieder in die Dorfgemeinschaft zurückgeführt. Eine gutgesehene kleine Geschichte aus dem Schüler- und Dorfalltag.

Nr. 736 *Fritz Aebli*
WALDI, DER LEBENDE WEGWEISER
Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Felix Gyssler

Ein der Verkehrserziehung gewidmetes Malheft. Waldi, der Dackel, begleitet die dreijährige Ruth in den Kindergarten und den Erstklässler Max zur «grossen Schule». Indem der kluge Dackel den Kindern durch den Verkehr hilft, werden gleichsam spielend alle wichtigen Verkehrsregeln eingeübt. Das Heft erfüllt also gleich zwei Zwecke. Es ist Beschäftigungsmittel (Ausmalen), und zugleich macht es mit den Geboten des modernen Strassenverkehrs auf eine frohe Art bekannt.

AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN

Christian hatte sich gefasst. Was dachte er auch immer an jenen lächerlichen Vorfall von gestern! Das konnte schliesslich jedermann zustossen, und zudem war er ja völlig schuldlos. Das hatte sich Christian seit gestern immer wieder gesagt. Er riss sich nun wirklich zusammen und gab noch mehrere gut überlegte Antworten.

Erst als der Lehrer mit Erzählen fortfuhr und nur noch gelegentlich eine Frage einwarf, glitten Christians Gedanken wieder ab, und diesmal fiel dies weniger auf. Er war ja wirklich unschuldig, und bei der Erinnerung an die grobe Anschuldigung von gestern geriet er erneut in Empörung. Aber trotzdem war ihm nicht so recht behaglich bei der Sache. Wie, wenn der Mann nun wirklich zur Polizei gegangen war? Würde man dann ihm, Christian, glauben? Schliesslich war er doch fortgerannt, und beweisen konnte er ja nichts!

Aus SJW-Heft Nr. 735
DER FALSCHE VERDACHT
von *Walter Hunziker*
Illustrationen: Werner Christen
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an

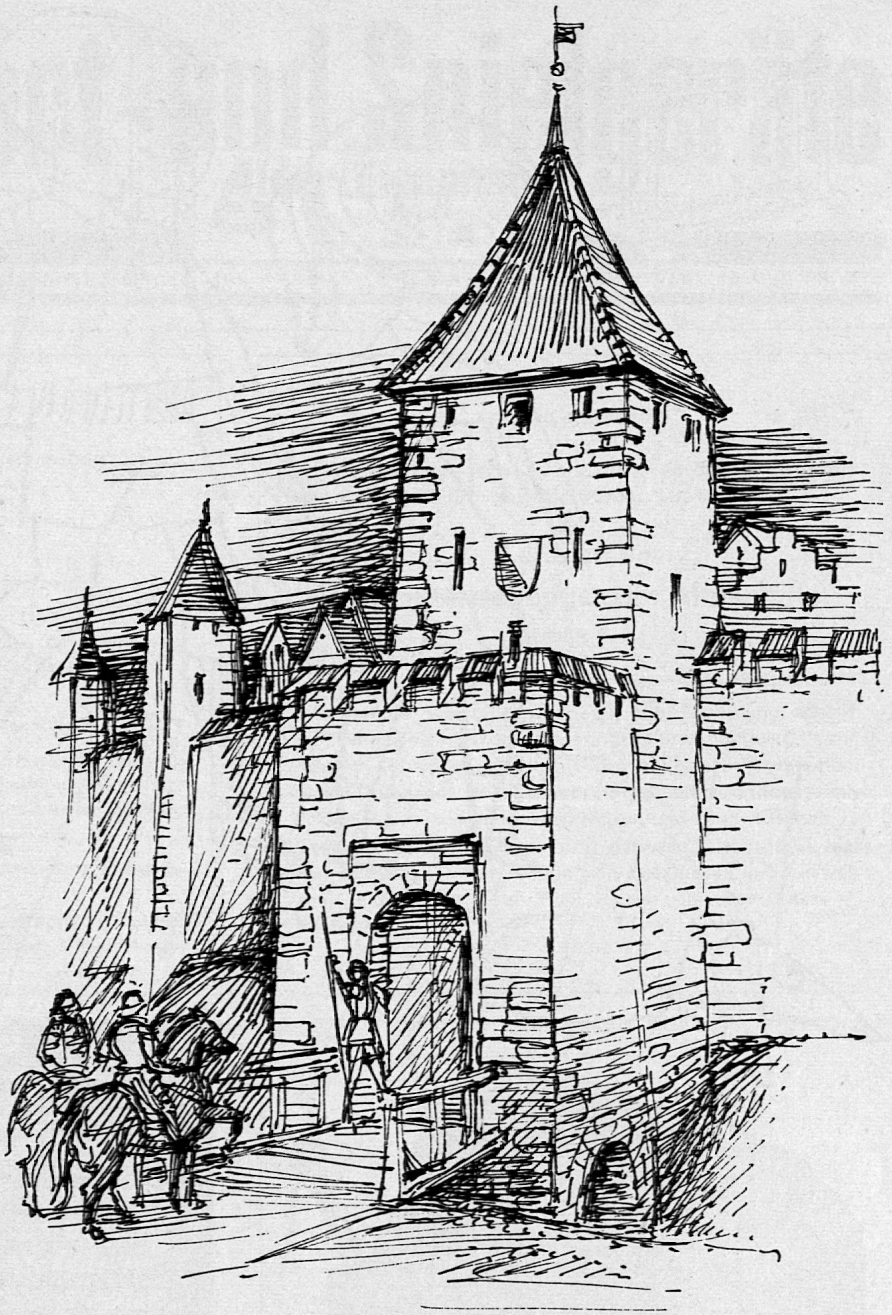


Illustration von Theo Wiesmann aus SJW-Heft Nr. 733 «Der Wächter am Rennwegtor»

Die Fensterluke

Mochte ein Gefangener seufzen, weinen, schreien, mochte einer drohen, schimpfen und alles verfluchen, die Mauern berührte dies nicht im geringsten. Verzweifelte Faustschläge und Fusstritte hinterliessen kaum eine sichtbare Spur, und selbst der härteste und eigensinnigste Kopf konnte rein nichts ausrichten gegen diese Steinmassen; die Beulen blieben ganz auf seiner Seite!

Peter bemerkte auf der stadtwärts gerichteten Seite des Turmes eine fensterartige Oeffnung, eine Luke ohne Scheiben und so schmal, dass bestimmt niemand durchschlüpfen konnte. Von diesem Fenster fiel vermutlich ein Streifen Tageslicht in den tiefer liegenden Kerker, und die Geräusche des Tages mochten gedämpft bis an das Ohr des Gefangenen dringen.

«Vater!» wollte Peter rufen, doch seine Stimme klang heiser und schwach. «Versuch es nochmals», ermunterte ihn Konradin, sein treuer Kamerad, «es ist nur wenige Klafter weit, vielleicht hört er es!»

Aus SJW-Heft Nr. 733
DER WÄCHTER AM RENNWEGTOR
von *Alfred Lüssi*
Illustrationen: Theo Wiesmann
Reihe: Geschichte
Alter: von 12 Jahren an

Illustration
von Felix Gyssler
aus SJW-Heft Nr. 736
«Waldi, der lebende
Wegweiser»

Bild 2 Die dreijährige Ruth hält Waldi an der Leine. Esther mit ihrem Umhängetäschchen will in den Kindergarten. Max geht in die erste Klasse.

Bild 3 Guten Tag, Frau Frei; grüss Gott, Herr Frei! Heute ist es heiss. – Herr Frei spritzt die Blumen und Sträucher. Waldi freut sich über die Kühle und die herrliche Ruhe im Garten.

Aus SJW-Heft Nr. 736
WALDI, DER LEBENDE WEGWEISER
von *Fritz Aebli*
Illustrationen: Felix Gyssler
Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: von 6 Jahren an

Die Spuren

Nur ein Indianer kann hier gegangen sein! Wir folgen den zum Teil verwischten Spuren; sie verlieren sich zwischen den Binsengrasbüscheln der Hochsteppe. Plötzlich ertönt eine klagende Weise aus einer Bambusflöte, und dort, am Ufer eines ausgetrockneten Salzsees, entdecken wir einen Indianer, inmitten seiner weidenden Lamaherde liegend. Nun bricht er auf, rückt seinen leuchtend roten Poncho und den Filzhut zurecht und wandert hinter seiner Herde her. Immer winziger wird die kleine Gruppe, und immer grösser wirkt die unendliche Hochebene, die sich zwischen den fernen schneebedeckten Bergketten und unter dem klarblauen Himmelsgewölbe ausbreitet.

Solchen sichtbaren und unsichtbaren Indianerspuren folgten wir immer und immer wieder auf unserer grossen einjährigen Reise, die uns durch Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, die mittelamerikanischen Staaten und Mexiko führte. Wo immer wir nur konnten, suchten wir Indianerstämme auf.

Aus SJW-Heft Nr. 734
AUF INDIANERSPUREN
von Luise Linder/Heidi Egli
Illustrationen: Photos
Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an